



■ Wieder vorn

Erfolgreiche Rezertifizierung durch *Joint Commission International*

■ Modernste Strahlentherapie im Freistaat

Neuer Linearbeschleuniger in der Klinik für Radioonkologie

Inhalt (Auszug)

Gesundheit & Medizin

- 3 Die videoendoskopische endonasal-transspheoidale Hypophysenchirurgie aus rhinologischer Sicht
- 6 Neue Wege zur Behandlung der Altersabhängigen Makuladegeneration
- 8 Neue Qualität in der Strahlentherapie von Krebspatienten
- 10 Für die Zukunft passende Stammzellen
- 11 Kurzzeitpflege der Heim gGmbH
- 15 *Joint Commission International* – erfolgreiche Rezertifizierung

Personen & Fakten

- 16 Neuer Geschäftsführer der Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft
- 17 Klinikum Chemnitz in der *Apotheken Umschau*
- 19 Die *33 Fragen* mit Ingrid Mössinger

Beruf & Ausbildung

- 22 Workshop: Infektionsprävention bei multiresistenten Keimen
- 23 Die *Woche der offenen Unternehmen*
- 25 Seite des Betriebsrates

Kultur & Soziales

- 24 Sommerfest für unsere Mitarbeiter
- 26 Arbeiten von Katja Lang im Gesundheitszentrum Rosenhof
- 27 Der Buchtipp unserer Leser
- 29 Zschopauer Malzirkel zeigt Kunst
- 29 Matthias Machwerk im Restaurant *Flemming*
- 30 So schmeckt Familie
- 31 Tag der offenen Tür im Standort Bürgerstraße / Küchwald
- 33 Sommerferien und keine Langeweile
- 34 Winterferiencamp für Mitarbeiter-Kinder
- 35 Die Rumänienhilfe baut einen Spielplatz

Kaleidoskop

- 36 Eine neue Schuldnerberatungsstelle in Chemnitz
- 36 Thömel siegt am Sachsenring
- 37 Die *DocSteps* ziehen nach Berlin
- 37 RTL im Bettenhaus
- 39 Ein Überschuss an Medizinerinnen
- 40 Der gerade Weg durch den Crimmitschauer Wald
- 41 Vorsorge ist besser als Nachsorge
- 42 Pressestimmen
- 44 Aktuelle Mietangebote
- 45 Aus der Medizinhistorischen Sammlung – das Ätherset
- 46 Die vielen unbekanntenen Wege in das Futurum



KLINIKUM CHEMNITZ

gGmbH

www.klinikum-chemnitz.de

Akademisches Lehrkrankenhaus der Universitäten Leipzig und Dresden
Zertifiziert nach *Joint Commission International*
Mitglied im Deutschen Netz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser

Firmenzeitschrift der Klinikum Chemnitz gGmbH

Herausgeber:

Geschäftsführung der Klinikum Chemnitz gGmbH

Redaktionsteam:

Ludwig Heinze (Geriatrizentrum)

Martina Klemm (Flemmingstraße 2/4)

Christian Rösler (Dresdner Straße 178)

Dennis Söldner (Zentraler OP-Saal Flemingstraße 2/4)

Kerstin Sommer (ks; Flemingstraße 2/4)

Christine Wächtler (Pflegedienst)

Effi Winkler (Schwerbehindertenbeauftragte)

Redaktionsadresse:

Klinikum Chemnitz gGmbH

c/o Marketing/Öffentlichkeitsarbeit

Flemmingstraße 2, 09116 Chemnitz, Tel.: 333-32468

Editor: Uwe Kreißig (kr)

Verantwortliche Redakteurin: Barbara Hansel (ha)

Layout:

BASEG • werbung + kommunikation GmbH; www.baseg.de

Druck auf chlorfrei gebleichtem Papier:

HV Druck GmbH Chemnitz; www.hv-druck.de

Titelbild: MA/ÖA

Für die Richtigkeit der Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Eingesandte Manuskripte dürfen, falls technische Notwendigkeiten dies erforderlich machen, unter Berücksichtigung des beabsichtigten Informationsgehaltes gekürzt und editiert werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel sowie Leserbriefe geben die Meinung der Autoren wieder.

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 30.06.10.

Vorschläge für Beiträge und Themen bitte an:

b.hansel@skc.de

Das Klinikum Chemnitz und das Klinoskop als PDF im Internet:

www.klinikumchemnitz.de

Die videoendoskopische endonasal-transsphenoidale Hypophysenchirurgie aus rhinologischer Sicht

Eine Kooperation im OP-Saal zwischen Spezialisten der Klinik für HNO-Heilkunde und der Klinik für Neurochirurgie

■ Der transsphenoidale Zugang zur Resektion von Hypophysenadenomen wurde erstmals 1909 durch Cushing beschrieben, aber zunächst wieder zugunsten des transkranialen Zugangswegs aufgegeben. Mit Einführung des Operationsmikroskops kam es Ende der 1960er-Jahre zu einer Renaissance der transsphenoidalen Methode. Verschiedene Variationen kamen zur Anwendung: der sublabial-transeptale, der transkutan-transethmoidale und schließlich der transeptale Zugang zur Keilbeinhöhle. Bei allen diesen Techniken handelte es sich um mikrochirurgische Methoden, bei denen die eigentliche Adenomektomie über die Keilbeinhöhle erfolgte. Da diese Operationen sowohl das HNO-ärztliche als auch neurochirurgische Fachgebiet betreffen, etablierte sich an vielen Kliniken ein interdisziplinäres Vorgehen zwischen Neuro- und Rhinochirurgen. Dies war Voraussetzung dafür, dass die funktionelle endoskopische Nasennebenhöhlenchirurgie („functional endoscopic sinus surgery“, FESS), für die Hypophysenchirurgie genutzt werden konnte.

Material und Methoden

Von Dezember 2006 bis Juli 2008 wurden 25 Patienten (Durchschnittsalter: 55 Jahre, Spanne: 31–77 Jahre; 13 Männer, 12 Frauen) operiert. Wir führen die Adenomektomie von Hypophysentumoren in der Methode nach Stammberger et al. durch. Es handelte sich um ein ausschließlich videoendoskopisches Verfahren unter Verwendung einer 0°-Hopkins-Optik und einer 3-Chip-Kamera. Der Patient wurde flach gelagert, der Rhinochirurg operierte auf der rechten, der Neurochirurg auf der linken Patientenseite (Abb. 1).



Abb. 1: Operationsübersicht über die Position des HNO-Chirurgen (rechts) und des Neurochirurgen (links). Jeder schaut auf einen separaten Monitor.

Zuerst erfolgte die Eröffnung der Keilbeinhöhle durch den Rhinochirurgen. Nach Anschwellen des Op.-Gebiets durch Einlage adrenalingetränkter Hirnwatte (Suprarenin, 1mg Adrenalin/ml, Fa. Sanofi Aventis, Frankfurt) wurde die Keilbeinhöhlenvorderwand beidseits zwischen mittlerer Muschel und Septum unter Schonung der mittleren Nasenmuscheln abgetragen. Dann erfolgte die Resektion des posterioren Anteils des Nasenseptums und des Septum intersphenoidale. Es resultierte eine gemeinsame, von beiden Nasenhöhlen aus erreichbare Keilbeinhöhle. Nach Entfernung der Schleimhaut stellt sich der Boden der Sella turcica in den meisten Fällen deutlich dar.

Danach erfolgten durch den Neurochirurgen die Abtragung des knöchernen Sellabodens mit Hilfe kleiner Stanzen, die kreuzförmige Schlitzung der Adenomkapsel und die eigentliche Adenomektomie. Winkeloptiken (30° oder 45°) kamen nur gelegentlich zum Einsatz, da in den meisten Fällen der Panoramablick der 0°-Optik auch für den Blick nach lateral ausreichte. Nach der Adenomexstirpation erfolgte der Verschluss der Operationshöhle unter Verwendung körperfremder Materialien.

Alle Eingriffe erfolgten unter Nutzung des optoelektronischen Navigationssystems. Zur Bildgebung wurde CT- und MRT-Daten genutzt, die vorher fusioniert wurden, sodass nur eine Registrierung erforderlich war. Ein C-Bogen kam nicht zum Einsatz.

Ergebnisse

Bei 21 Patienten lag ein Makroadenom (>10 mm Durchmesser) und bei 4 Patienten ein Mikroadenom vor. Ophthalmologische Symptome (Gesichtsfeld- oder Visuseinschränkung) bestanden bei 10 Patienten und endokrinologische Symptome (Akromegalie, Cushing-Syndrom) bei 8 Patienten. Bei 4 Patienten erfolgte der Nachweis eines symptomfreien Adenoms als radiologischer Zufallsbefund. Im Rahmen der Nachsorge konnte bei 3 Patienten ein Rezidivadenom gesichert werden; dabei handelte es sich jeweils um ein erstes, zweites und drittes Rezidiv.

In allen Fällen konnte das Ziel der möglichst vollständigen Resektion des Adenoms erreicht werden. Ein Abbruch der Operation oder ein Umsteigen auf die mikrochirurgische Methode war nicht erforderlich. Auch die 3 Rezidivfälle ließen sich trotz veränderter anatomischer Verhältnisse problemlos endoskopisch operieren.

Es wurde in allen Fällen sowohl die CT- als auch die MRT-Registrierdatensätze genutzt. In den ersten drei Fällen erfolgte noch eine Bildüberlagerung („image compositing“), d. h. CT und MRT waren auf dem Monitor gleichzeitig in einem Bild sichtbar. Da sich dies jedoch als umständlich erwies, wurde bei den weiteren 22 Fällen auf die Bildüberlagerung verzichtet und auf dem Monitor die Abbildungen des CT bzw. des MRT sequenziell bzw. parallel genutzt. Die Umstellung ließ sich auf dem Monitor mit Hilfe der Touchscreen-Technologie problemlos bewerkstelligen.

Fusionierte CT- und MRT-Daten

Der Rhinochirurg benutzte nahezu ausschließlich die CT-Information. Es wurde in allen Fällen zunächst die Keilbeinhöhlenvorderwand dargestellt. Der gerade Pointer wurde zur Penetration der Vorderwand genutzt. Nach der vollständigen Eröffnung der Keilbeinhöhle wurde die Lage des knöchernen Sellabodens mittels Navigation verifiziert. Der Neurochirurg nutzte in erster Linie die MRT-Information. Zuerst wurden die Mitte und die lateralen Begrenzungen des Adenoms aufgesucht. Dann wurden potenziell gefährdete Strukturen, insbesondere die A. carotis interna, mittels Navigation angezeigt. Während der Operation war es für den Neurochirurgen von Nutzen, die Tiefe der Operationshöhle einschätzen zu können. Lediglich das Diaphragma sellae ließ sich wegen der intraoperativ auftretenden Kaudalbewegung nicht gut darstellen.

Subjektive Einschätzung der endoskopischen Sicht durch die Operateure

Die endoskopische Methode hat trotz der nur zweidimensionalen Sicht den Vorteil, mit dem Endoskop in die Operationshöhle hinein so-



Abb.2: Endoskopischer Blick in den Op.-Situs nach Resektion eines Hypophysenadenoms. Der Pointer (Navigationssystem Vector vision®, Fa. Brain Lab, München) befindet sich in der Höhle, erkennbar ist das abgesunkene Diaphragma sellae. Fotos (2): HNO

wie „um die Ecke“ schauen zu können (Abb. 2). Damit waren Einsichten möglich, die mit dem Mikroskop nicht zu erreichen sind. Insbesondere die Vollständigkeit der Resektion und gegebenenfalls der Blick auf eine freiliegende A. carotis interna ließen sich besser bewerkstelligen als mit dem OP-Mikroskop. Als nachteilig stellten sich gelegentliche Verschmutzungen heraus, die durch Spülungen beseitigt werden konnten. Zur Spülung benutzten wir eine mit NaCl-Lösung gefüllte und einer Knopfkanüle versehene separate Spritze. Auf Saug-Spül-Handgriffe verzichteten wir bewusst, da diese immer mit einer Verbreiterung des Endoskopdurchmessers einhergehen und damit dessen Handhabbarkeit einschränken.

Es traten keine intraoperativen Komplikationen auf. Postoperativ kam es in 5 Fällen zu einer Rhinoliquirrhö. In 2 Fällen sistierte diese nach wenigen Tagen spontan, in 3 Fällen musste wegen einer persistierenden Rhinoliquirrhö eine Duraplastik durchgeführt werden. Dabei gelang der Duraverschluss in 2 Fällen mit einem Eingriff und in einem Fall erst nach 2 Eingriffen, da es wegen heftigen Schnüzens nach der ersten Revision zu einem Pneumenzephalon gekommen war. Alle Revisionseingriffe wurden rein videoendoskopisch durchgeführt. Die Technik der Duraplastik entsprach exakt der unter „Operationstechnik“ geschilderten Vorgehensweise.

In einem Fall kam es nach zunächst unauffälligen Verlauf am 3. postoperativen Tag zu einer rechtsseitigen Okulomotoriusparese. Diese war Folge einer Neuroboresiose, die unter antibiotischer Behandlung komplett rückläufig war.

Probleme des Umlernens

Die größte Umstellung beim Übergang zur endoskopischen Technik musste der Neurochirurg hinnehmen. Während er bisher vom Kopfende des Patienten mit Hilfe eines Op.-Mikroskops durch ein fixiertes Spekulum hindurch operierte, musste er nun von der linken Seite des Patienten aus durch dessen linkes Nasenloch hindurch operieren, während der Rhinochirurg das Endoskop durch das rechte Nasenloch des Patienten führte und den Bewegungen des Neurochirurgen folgte. Diese Umstellung gelang vom ersten Eingriff an erstaunlich gut. Gelegentlich war die notwendige Haltung für den Neurochirurgen unbequem. In manchen Fällen war der Freiheitsgrad in der Handhabung der Küretten und Fasszängelchen etwas eingeschränkt, ohne dass dies den Op.-Fortgang prinzipiell behinderte.

Die verschiedenen transsphenoidalen Zugänge zur Hypophyse unterscheiden sich bezüglich ihrer Invasivität. So entstehen beim sublabial-transseptalen Zugang zusätzliche Traumata im Gebiet von Mundvorhof und Septum. Beim heute kaum noch gebräuchlichen transkutan-transethmoidalen Zugang entsteht eine Narbe im Gesichtsbereich, außerdem können postoperative Mukozelen resultieren. Der rein transseptale Zugang kann durch Dehnung des Spekulum zu Schäden am Nasenseptum und Einrissen im Bereich der Nares führen. Insofern bietet sich die Anwendung des rein endonasal-endoskopischen Zugangs mit direkter Eröffnung der Keilbeinhöhle eigentlich an. Da es sich jedoch um eine grundsätzlich andere Op.-Methode handelt, waren verschiedene Widerstände zu überwinden. Die neue Methode musste dem Vergleich zur mikrochirurgischen Technik bezüglich Sicherheit, Zeiteffizienz und Komplikationsrate standhalten. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, eine HNO-chirurgische Technik im Fachgebiet der Neurochirurgie anzuwenden, was nur an Kliniken mit interdisziplinärer Zusammenarbeit verwirklicht werden kann.

Grundlagen der endoskopischen Hypophysenchirurgie

Grundlage der endoskopischen Hypophysenchirurgie ist die FESS, die sich von Mitte der 1980er- bis Anfang der 1990er-Jahre zur operativen Standardtherapie der chronischen Rhinosinusitis und damit zu einem der häufigsten Eingriffe im HNO-Gebiet entwickelte. Aufgrund der sich ansammelnden Erfahrung erfolgte dann die Ausweitung der Indikatio-



Prof. Dr. med. Jens Oeken sprach am 24. Februar 2010 in der bestens besuchten öffentlichen Vorlesung „Therapie der Schwerhörigkeit – Operation oder Hörgerät.“ Foto: Merkel

nen für endonasal-endoskopische Eingriffe. Zunehmend wurden auch Tumoren der Schädelbasis und der NNH-Region angegangen, für die früher ausschließlich ein offener Zugang gewählt worden wäre, z. B. juvenile Nasenrachenfibrome, Ästhesioneuroblastome, Klivuschordome und Melanome. Es war also nur eine Frage der Zeit, bis auch die Exstirpation von Hypophysenadenomen auf endoskopischem Weg erfolgte.

Wir verwenden für die Exposition der Keilbeinhöhle die oben dargestellte Operationstechnik von Stammberger et al. Deren Ziel ist die Schaffung einer von beiden Nasenseiten her zugängigen gemeinsamen Keilbeinhöhle mit möglichst geringen Begleitschäden. Dies gelingt selbst beim Vorhandensein von Septumdeviationen. Eine chronisch-polypöse Sinusitis kann in gleicher Sitzung im Rahmen einer FESS saniert werden. Nach Keilbeinhöhleröffnung führt der HNO-Chirurg das Endoskop, und der Neurochirurg setzt die Operation beidhändig fort. Die manuelle Führung des Endoskops erscheint uns im Gegensatz zum eingespannten Endoskop als vorteilhaft, da der HNO-Chirurg den Aktionen des Neurochirurgen direkt folgen und dabei auch in die Operationshöhle hineinblicken kann; gleiche Erfahrungen machten auch Frank et al.

Ein unverzichtbares Hilfsmittel stellt die Navigation dar. Sie macht die Benutzung eines C-Bogens obsolet, da mit den heute üblichen Navigationssystemen bessere Aussagen über die Lagebeziehungen möglich sind. Zum selben Ergebnis kamen bereits 2001 Jho u. Alfieri sowie Ogawa et al.

Fusionierte CT- und MRT-Datensätze

Als Bildinformation verwendeten wir die fusionierten CT- und MRT-Datensätze. Eine



Oberarzt Dr. med. Ditmar Hohrein, Ko-Autor des Beitrags und an zahlreichen Operationen zur Thematik als Operateur beteiligt. Foto: Kreißig

Überlagerung von CT und MRT in ein Bild ist allerdings nicht erforderlich, da die CT- und MRT-Abbildungen auf dem Monitor auch parallel bzw. sequenziell verwendet werden können. Es zeigte sich eindeutig, dass der HNO-Chirurg nahezu ausschließlich das CT benutzte, um die knöchernen Grenzen der Keilbeinhöhle zu erkennen. Die Perforation der Keilbeinhöhlevorderwand mit dem kalibrierten geraden Pointer konnte auf dem Bildschirm gut visualisiert werden. Der Neurochirurg bevorzugte das MRT, um die Lage des Adenoms und der gefährdeten Strukturen, insbesondere der A. carotis interna, zu erkennen. Intraoperativ kann dieser die Tiefe der Operationshöhle beurteilen. Strukturen, die sich während der Operation in ihrer Lage verändern, wie das sich kaudal bewegende Diaphragma sellae, lassen sich allerdings nicht sicher mit der Navigation erkennen.

Gong et al. konnten nachweisen, dass die Genauigkeit der Navigation im Millimeter- bzw. Submillimeterbereich liegt. Die eigene Erfahrung zeigte, dass die Genauigkeit der Navigation auch von der Registrierung abhängt. Bei Oberflächenregistrierung wurde der bei einem optoelektronischen System notwendige Registrierungsstern mit einem Kopfband fixiert. Durch Manipulationen am Kopf hatten

wir den Eindruck, nach einer gewissen Zeit geringfügige Abweichungen festzustellen. Deshalb wechselten wir dann zur „fiducial-Registrierung“ und fixierten den Kopf in einer Mayfield-Klemme. Seitdem konnten wir von einer sehr hohen Genauigkeit ausgehen. In einem experimentellen Testverfahren unter Verwendung des gleichen Navigationssystems und eines Phantomkopfes kamen Wurm et al. zu einem ähnlichen Ergebnis. Sie stellten fest, dass die Oberflächenregistrierung mit dem Z-Touch gegenüber einer rahmenbasierten Registrierung mit zunehmender Entfernung von der Gesichtsoberfläche ungenauer wurde.

Zahlreiche weitere Arbeitsgruppen, z. B. Ohhashi et al. und Kashio et al., stellen die Vorteile der Navigation heraus. Der Nutzen der von Kawamata et al. beschriebenen „augmented reality navigation“, bei welcher anatomische Strukturen ins endoskopische Bild eingeblendet werden, oder der von Schwartz et al. beschriebenen Anwendung der intraoperativen MRT bleibt abzuwarten.

Ein weiterer Vorteil der Navigation besteht auch im Ausgleich des Fehlens der 3. Dimension beim endoskopischen Bild. Dieser Nachteil der endoskopischen Sichtweise wird aber auch durch andere Vorteile ausgeglichen, die durch Cappabianca et al., Frank et al., Gondim et al., Jain et al. und Jho et al. übereinstimmend folgendermaßen beschrieben werden: Es besteht ein Panoramablick, man kann ins Operationsfeld hineinblicken, es ist – in gewissen Grenzen – ein Blick zur Seite möglich und die Operationshöhle ist perfekt ausgeleuchtet. Insgesamt besteht eine bessere Übersicht über das gesamte Operationsgebiet. Dabei hilft die Eigenschaft der Hopkins-Optiken, bei Nähe zu vergrößern und bei größerem Abstand ein Übersichtsbild zu erzeugen. Wir können diese Vorteile bestätigen.

Weniger Komplikationen

Einen direkten Vergleich der mikrochirurgischen und der endoskopischen Methode mit je 15 Patienten führten Casler et al. durch. Sie zeigten, dass Zeitdauer der Hospitalisation und des Aufenthalts auf der Intensivstation, Blutverlust und Schmerzdauer in der Gruppe der endoskopisch Operierten signifikant geringer war, während Operationszeit, Komplikationsraten und Vollständigkeit der Resektion in beiden Gruppen etwa gleich war. Jain et al. verglichen 2 Gruppen von je 10 Patienten. Sie fanden heraus, dass Blutverlust und nasoseptale Komplikationsrate bei den endoskopisch Operierten signifikant niedriger waren, während Operationszeit und Vollständigkeit der Resektion keine Unterschiede aufwiesen.

Mittlerweile wurden über 40 Hypophysenpatienten in Kooperation beider Kliniken am Klinikum Chemnitz operiert, inzwischen werden weitere Erkrankungen wie Clivuschordom und Melanometastase im Team über einen rhinochirurgischen Zugang operativ betreut.

Prof. Dr. med. habil. Jens Oeken

Chefarzt der Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie

OA Dr. med. Ditmar Hohrein

1. Oberarzt der Klinik für Neurochirurgie

Die vollständige Fassung des Beitrags erschien in der HNO 2009, DOI 10.1007/s00106-009-1932-1 im Springer Medizin Verlag 2009.

Auszugsweise wurde der Text auf der 79. Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für HNO-Heilkunde und Kopf- und Halschirurgie in Bonn vom 30.4.–4.5.2008 von Prof. Jens Oeken in Bonn vorgetragen. Literaturbezüge können Sie über die Redaktion erfragen.

Chemotherapie – Eine Therapie mit Wirkung – was kann ich gegen die Nebenwirkungen tun?

Aktionswochen gegen Brustkrebs am Brustzentrum Chemnitz

■ Im Chemnitzer Brustkrebsforum wird Oberärztin Dr. med. Petra Krabisch von der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Klinikum Chemnitz gGmbH am 10. Mai 2010 das vorerst letzte Seminar dieser Reihe gestalten.

Von 15 bis 17 Uhr heißt das Thema im Brustzentrum Chemnitz im Konferenzraum Flemmingstraße 4 *Chemotherapie – Eine Therapie mit Wirkung – was kann ich gegen die Nebenwirkungen tun?*

Eingeladen zum Vortrag sind Patientinnen, Angehörige wie auch Interessierte. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, der Eintritt ist frei.

(red)

Neue Wege zur Behandlung der Altersabhängigen Makuladegeneration

Das Team Retinogen forscht in Dresden, Hamburg und am Klinikum Chemnitz

■ Die Altersabhängige Makuladegeneration (AMD) gilt Experten zufolge in Industrieländern als die häufigste Ursache für eine dauerhafte, erhebliche Sehverschlechterung bei Patienten über 50 Jahre. Mit der Zelltherapie, die das Team Retinogen derzeit entwickelt, könnten diese und weitere degenerative Netzhauterkrankungen wie die diabetische Makulopathie bald in Frühstadien behandelbar sein. Die Idee der Ärzte und Forscher aus Chemnitz, Dresden und Hamburg ist, geschädigte Netzhaut mit Hilfe körpereigener Stammzellen zu reparieren. Das ehrgeizige Projekt wurde im Januar in Chemnitz mit dem *futureSAX-Preis* ausgezeichnet.

Der schärfste Punkt

Die Macula lutea ist „der Punkt des schärfsten Sehens“, auch „Gelber Fleck“ genannt. Durch zunehmende Stoffwechselstörungen und daraus folgende Abbauprozesse mit eventuellen Begleiterscheinungen wie Schwellungen und Blutungen können die verschiedenen Zelltypen an dieser Stelle der Netzhaut degenerieren und schließlich absterben. Man spricht von Makuladegeneration. Ein Prozess, der schleichend beginnt und sich über Jahre hinziehen kann. Die Folge: Sehstörungen bis hin zur Erblindung – nach der gesetzlichen Definition heißt das starke Seheinschränkung mit deutlicher Behinderung im Alltag.

30 Millionen Betroffene

Sehen Betroffene anfangs Buchstaben und Linien verzerrt oder Einzelheiten nicht mehr scharf, können die Schädigungen der Makula bis zum Totalausfall des zentralen Gesichtsfeldes führen. Die Orientierungsmöglichkeit bleibt erhalten, das Erkennen von Gesichtern beispielsweise oder Lesen sind dann jedoch nicht mehr möglich. Schätzungen von Experten zufolge leiden in Deutschland zwei Millionen Menschen an einer Form der Altersabhängigen Makuladegeneration (AMD), weltweit sollen 25 bis 30 Millionen Menschen erkrankt sein. Nach Angaben der World Health Organisation (WHO) sind allein 68 Prozent aller Fälle von Sehbehinderung und Blindheit auf die AMD oder diabetische Netzhauterkrankungen zurück zu führen.

Laser und Medikamente

Zur Therapie der Netzhautschädigung werden derzeit Lasertechnik (bei diabetischen Veränderungen) oder Medikamente (bei der AMD) eingesetzt. In späten Stadien der AMD und diabetischen Retinopathie (DR) kommt es aufgrund des fortschreitenden Neuwachstums von Blutgefäßen zu Veränderungen unterhalb der Netzhaut im Bereich der Makula (AMD) oder in der gesamten Netzhaut (DR). Nur bei letzterer Erkrankung kann die Lasertherapie eingesetzt werden, um das Wachstum neuer Gefäße einzugrenzen. Bei der medikamentösen Therapie geht es vor allem darum, das Gefäßwachstum zu stoppen, indem der Botenstoff Vascular Endothelial Growth Factor (VEGF) ausgeschaltet oder gehemmt wird. Die Injektionen der VEGF-Hemmer ins Auge müssen jedoch mehrfach wiederholt werden, da die Neubildung von Gefäßen lediglich verlangsamt wird. Die Therapie kann jedoch verlorene Sehfähigkeit nur selten wieder herstellen und kommt zudem häufig erst in fortgeschrittenem Krankheitsstadium zum Einsatz. Und bei der so genannten trockenen Makuladegeneration, bei der sich bereits bei noch gutem Sehvermögen „Zellmüll“ unter der Netzhaut ablagert, sich aber noch keine neuen Blutgefäße bilden, gibt es bislang überhaupt keine allgemein akzeptierte Behandlungsmöglichkeit.

Team Retinogen auf neuen Wegen

Das Team Retinogen beschreitet mit seiner gleichnamigen Therapie nun einen völlig neuen Weg: Bereits zu Krankheitsbeginn soll die in ihrer Funktion eingeschränkte Netzhautzelle regeneriert werden und ihre Funktion wieder gewinnen. Weiterhin soll versucht werden, die vorhandenen geschädigten Zellen der Netzhaut zu ersetzen. Die Forscher und Ärzte machen sich dabei das wissenschaftlich bestätigte Potenzial von so genannten mesenchymalen Stammzellen zu Nutze. Diese Zellen, die aus dem Knochenmark gewonnen werden, wirken nachweislich immunmodularisch und protektiv auf benachbarte Gewebe. Vereinfacht ausgedrückt: Stammzellen, die vom Patienten selbst gewonnen werden, sollen im Auge die Zellen wieder funktionstüchtig machen (regenerieren), die durch die Makuladegeneration in Mitleidenschaft gezogen sind.



Prof. Dr. med. Katrin Engelmann, Chefärztin der Klinik für Augenheilkunde am Klinikum Chemnitz, ist als Mentorin Mitglied des Teams Retinogen. Foto: Archiv

Dabei handelt es sich um Photorezeptoren und Zellen des retinalen Pigmentepitheliums (RPE), die in aneinander grenzenden Schichten im Auge angeordnet sind. Erstere wandeln das Licht in Signale für die Nervenzellen um, sodass im Gehirn ein Bild entsteht. Die Zellen des RPE versorgen die Photorezeptorzellen mit Nährstoffen.

Frühzeitiger Einsatz

Nach Auskunft des Teams sollen mit der regenerativen Zelltherapie die altersabhängige Makuladegeneration (AMD) sowie die diabetische Retinopathie behandelt werden. Im Gegensatz zu den klassischen Therapien könne Retinogen schon frühzeitig eingesetzt werden. Krankheitsverläufe, die mit starkem Sehverlust einhergehen, wären auf diese Weise zu verhindern. Verlorene Sehfähigkeit könnte sogar wieder hergestellt werden. Eine einmalige Verabreichung der körpereigenen Zellen soll genügen, Nebenwirkungen seien derzeit nicht bekannt.

Eine echte Geschäftsidee

Noch ist die Therapie nicht marktreif, hat als Geschäftsidee jedoch schon Experten überzeugt. In der Kategorie Bio-/Nanotechnologie hat das Team Retinogen sich gegen elf Mitbewerber durchgesetzt und Anfang 2010 den ersten Preis in Phase I des Sächsischen Businessplan-Wettbewerbs *futureSAX* bekommen. Das Preisgeld von 2500 Euro soll nach Auskunft von Prof. Dr. med.



Die Bedeutung des Augenlichts im Leben ist nicht zu quantifizieren. Wer mit einer Brille Sehschwächen korrigieren kann, darf sich im Grunde glücklich schätzen.
Foto: Dynamic Graphics

Katrin Engelmann, Chefärztin der Klinik für Augenheilkunde am Klinikum Chemnitz und als Mentorin Mitglied des Teams Retinogen, für die Ausgründung einer Firma verwendet werden. Diese Gründung ist für die zweite Jahreshälfte vorgesehen und sei zudem Voraussetzung, um beim Gründernetzwerk *futureSAX* weiter gefördert zu werden. Der Wettbewerb wird seit 2002 von der Sächsischen Aufbaubank (SAB) aufgelegt. In drei Phasen werden die besten Geschäftsideen, Geschäfts- und Marketingstrategien und Businesspläne gesucht. Nach Auskunft von Katrin Engelmann wird das Team Retinogen

sich für die zweite Phase bewerben. Auch vom Bundesministerium für Wirtschaft gibt es Unterstützung. Nach der jetzigen Förderzeit von anderthalb Jahren wollen die Mediziner versuchen, in die nächste Förderrunde zu kommen.

Dresden – Hamburg – Chemnitz

Das Team Retinogen, das von Dierk Wittig geleitet wird und zu dem Prof. Katrin Engelmann, Prof. Richard Funk, Prof. Axel Zander, Susanne Bartsch, Dr. Claudia Lange und Aline Höfer gehören, ist überwiegend in Dresden am Medizin-Theoretischen Zentrum, und in Hamburg, an der Einrichtung für Knochenmarkstransplantation, angesiedelt. Die wissenschaftliche und medizinische Beratung erfolgt durch die Mentoren aus Chemnitz, Dresden und Hamburg, Prof. Katrin Engelmann gehört dazu. Die gebürtige Hamburgerin beschäftigt sich seit vielen Jahren mit zellbiologischer Forschung an Hornhäuten im Auge. Auf diese Forschungen geht eine von ihr geleitete Hornhautbank am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf zurück, die sich später zu einem „Transplantationslabor“ weiter entwickelte.

Potenzial von Stammzellen

Dort forschte sie unter anderem nach Möglichkeiten, retinale Pigmentepithelzellen (RPE) zu transplantieren, um an AMD erkrankten Patienten zu helfen. Da genau

diese Zellen jedoch bei der Krankheit mit zerstört werden, stellte es sich als schwierig heraus, im fortgeschrittenen Stadium noch regenerative Kräfte in diesen Zellen zu erzielen. Etwa zu dieser Zeit jedoch, Mitte der 1990er Jahre, verstärkte sich die Stammzellen-Forschung. Nach Gesprächen mit Kollegen aus dem Knochenmark-Transplantationslabor in derselben Klinik und sehr positiven Ergebnissen bei der Regeneration von Herzmuskel- und Nierenzellen, begann Prof. Engelmann mit der Erforschung des Potenzials von Stammzellen für die Therapie der AMD, eine Arbeit, deren Erfolg mittlerweile patentiert ist.

Mit dem Wechsel nach Dresden im Mai 2003 setzte die Medizinerin ihre Arbeit am dortigen Klinikum fort. Dem kam zugute, dass Prof. Funk, Leiter des Anatomischen Instituts im Medizinisch-Theoretischen Zentrum Dresden und ebenfalls Mentor des Retinogen-Teams, auch schon seit Jahren Augenforschung betrieb. Die Kooperation mit Dresden blieb auch nach dem Wechsel von Prof. Engelmann im Jahr 2008 nach Chemnitz bestehen und wurde nun um die Zusammenarbeit mit Kollegen in Hamburg ausgebaut. Nach einem Förderantrag beim Bundeswirtschaftsministerium wurden vier Stellen genehmigt: Mit drei Wissenschaftlern in Dresden und Hamburg und zwei halben Stellen für Projektentwicklung war das Team Retinogen geboren.

Sandra Czabania

Woche für das Leben „Organspende pro und contra“ im Konferenzraum des Flemming

Die *Woche für das Leben* ist eine jährliche Initiative der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Unter dem Jahresmotto „Gesunde Verhältnisse“ fanden vom 17. bis 24. April 2010 bundesweit zahlreiche Veranstaltungen statt. In Chemnitz wurde die *Woche für das Leben* mit einem Podiumsgespräch zum Thema „Organspende pro und contra“ im Restaurant Flemming der Klinikum Chemnitz gGmbH eröffnet.

Geleitet wurde der Abend von Joachim Krause (Foto: 2. v. l.), landeskirchlicher Beauftragter für Glaube, Naturwissenschaft und Umwelt der evangelisch-lutherischen Lan-



Gäste und Referenten diskutierten am 20. April 2010 im Konferenzraum des *Flemming* zur Thematik „Organspende pro und contra“.
Foto: Hansel

deskirche Sachsens. Ein Betroffener, der seit fünf Jahren mit einer transplantierten Leber lebt, Krankenhausseelsorger Christoph Wohlgemuth und Interessierte diskutierten die Bedeutung ethischer Werte in unserer

widersprüchlichen Zeit scheinbar technisch unbegrenzter Möglichkeiten und finanzieller Zwänge.

(ha)



Der neue Linearbeschleuniger Artiste von SIEMENS im Haus 34 im Küchwald-Areal des Klinikums.

Fotos (6): Kreißbig

Neue Qualität in der Strahlentherapie von Krebspatienten Inbetriebnahme des neuen Linearbeschleunigers *Artiste* und des Therapiesimulators am Klinikum

■ Schon einige Zeit in Betrieb wurde am 15. April 2010 der neue Linearbeschleuniger an unserer Klinik für Radioonkologie im Haus 34 im Küchwald-Areal im Beisein zahlreicher Kollegen eingeweiht. Mit dem neuen Artiste-Beschleuniger von SIEMENS zählt die Klinik zu einer der leistungsfähigsten Strahlentherapieeinrichtungen in Sachsen. Für unsere Patienten stehen jetzt zwei baugleiche Geräte im Klinikum sowie in der Außenstelle in Zschopau zur Verfügung. „Wir freuen uns, dass mit dem neuen Linearbeschleuniger unsere Behandlungsmöglichkeiten in der Strahlentherapie wesentlich ansteigen“, so Prof. Dr. med. Jürgen Klingelhöfer, Geschäftsführer der Klinikum Chemnitz gGmbH.

Intensitätsmodulierte Strahlentherapie möglich

Bei dem neuen Linearbeschleuniger handelt es sich um ein High-End-Gerät seiner Bauart. „Es ermöglicht unserer Klinik neue Bestrahlungstechniken wie die intensitätsmodulierte Strahlentherapie und in die bildgeführte Hochpräzisions-Strahlentherapie“, fasst Dr. med. Dieter Baaske, Chefarzt der Klinik für Radioonkologie die Vorteile der Technologie zusammen. Insgesamt wurde hier eine Investition von rund vier Millionen € für unsere Patienten realisiert.

Ergänzung durch den Therapiesimulator

Herzstück dieses neuen Linearbeschleunigers ist ein neu entwickelter Lamellenkollimator (MLC) mit 160 Lamellen, mit dem sich die Bestrahlungsfelder noch exakter an das Zielgebiet anpassen lassen. Ein integriertes Bilderzeugungssystem inklusive Cone-Beam-CT ermöglicht Verifikationsaufnahmen für die Kontrolle der Patientenpositionierung. Ergänzt wird das Bestrahlungsgerät durch einen neuen Therapiesimulator des Herstellers Theranostik



Die Räume für Steuerung des Geräts und Planung – auf dem linken Foto Dipl.-Phys. Joachim Zwinscher – sind hell und zweckmäßig gestaltet.



vom Typ SIMULIX Evolution. Damit kann die Positionierung der Bestrahlung noch sicherer erfolgen. Das Zielgebiet wird optimal bestrahlt und gesundes Gewebe bestmöglich geschont.

Zielgenaue Bestrahlungsplanung

Für die Bestrahlungsplanung musste zeitgleich ein neues Bestrahlungsplanungssystem Philips Pinnacle³ eingeführt werden. Mit diesem Programm sind die Planung von Bestrahlungen mit dem neuen 160er MLC sowie die sogenannte inverse Bestrahlungsplanung, die für die IMRT erforderlich ist, möglich. Für die bessere Definition des Zielgebietes steht im Pinnacle³ eine Bildfusionssoftware zur Verfügung, mit der sich Bilddaten von CT, MRT und PET-CT überlagern lassen.

Dipl.-Phys. Norbert Kaufmann

Leiter Abteilung Klinische Strahlenphysik
Klinik für Radioonkologie

Uwe Kreißig

Marketing/Öffentlichkeitsarbeit

Technische Details des Linearbeschleunigers ARTISTE:

- Energie der Photonenstrahlung: 6 und 18 Megavolt
- Energie der Elektronenstrahlung: zwischen 6 bis 18 Megaelektronenvolt
- Dosisleistung: bis zu 9 Gray pro Minute
- Spezieller Lamellenkollimator mit 160 Lamellen
- Flat-Panel-System und Cone-Beam-CT für die Lagekontrolle der Patienten
- Behandlungskapazität: zwischen 40 bis 50 Patienten täglich



Radioaktive Substanzen – wie hier auf dem Bild für ein Afterloadinggerät im Transportzylinder – finden bei Linearbeschleunigern keine Verwendung.



Chefarzt Dr. med. Dieter Baaske (2. v. r.) dankte zur Einweihung am 15. April 2010 allen Beteiligten für den großen Einsatz beim Austausch der Linearbeschleuniger. Dr. med. Ute Schubert (r.), 1. Oberärztin der Klinik, stellte die neue Technik gemeinsam mit Dipl.-Phys. Norbert Kaufmann (l.) anschaulich den Gästen vor.



Der neue Therapiesimulator der Firma Theranostik vom Typ SIMULIX Evolution für die exakte Positionierung der Bestrahlungszone.

Für die Zukunft passende Stammzellen

Nabelschnurblut-Fremdspenden an der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe

■ Weltweit erkranken jährlich hunderttausende Menschen an Leukämie, Lymphdrüsenkrebs oder schwerwiegenden Stoffwechselerkrankungen. Vielen dieser Patienten kann nur durch eine Transplantation gesunder Blutstammzellen geholfen werden. Allzu oft stehen jedoch keine geeigneten Stammzellen zur Verfügung. Bis zu zwei Drittel all jener, die keinen passenden Spender in der eigenen Familie haben, finden leider überhaupt keine Stammzellen für eine lebensrettende Transplantation.

Weltweite Verfügbarkeit

Die Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, das wichtige Anliegen der Stammzellspende zu unterstützen. In Kooperation mit der Nabelschnurblutbank Vivocell Biosolutions GmbH setzt sich die Klinik als erste in Sachsen für die kostenfreie Nabelschnurblut-Fremdspende ein. Damit soll weltweit Menschen geholfen werden, die an schweren Krankheiten leiden und heute nicht rechtzeitig einen geeigneten Stammzellspender finden. Nach dem Vorbild von Knochenmarkspenderdateien werden die gespendeten Nabelschnurbluteinheiten in einer internationalen Kartei registriert und stehen Ärzten zur Verfügung, die nach einem passenden Stammzellenspender für ihre Patienten suchen.

Schnelle Hilfe

„Im Fall von Knochenmarksspenderdateien werden zwar potentielle Spender registriert, es gibt aber leider keine Gewähr, dass diese zu dem Zeitpunkt da eine Spende benötigt wird auch zur Verfügung stehen. Im Vergleich dazu sind Stammzellen aus Nabelschnurblutspenden jederzeit abrufbereit und können ohne Verzögerung auf schnellstem Wege zum Patienten gelangen, da sie nach der Spende bei der Geburt sofort gebrauchsfertig aufbereitet und vollständig hinsichtlich ihrer Gewebemerkmale typisiert eingelagert werden“ so Univ.-Doz. Dr. Karl-Heinz Preisegger, Medizinischer Leiter der Nabelschnurblutbank Vivocell.

Hilfe in 20.000 Fällen

„In rund 20.000 Fällen konnte weltweit bisher so geholfen werden. Noch liegt aber international zu wenig Nabelschnurblut auf Lager, um allen Menschen in Not helfen zu können. Unsere Bitte daher an alle werdenden Eltern: Spenden Sie das vielleicht lebensrettende Nabelschnurblut Ihres Kindes, das sonst nach der Geburt nutzlos im medizinischen Abfall landet“, sagt OA Jörg Stolle. In Zukunft sollten jedem Patienten rechtzeitig passende Stammzellen zur Verfügung stehen.

Enrico Merkel
Marketing/Öffentlichkeitsarbeit

Nabelschnurblut zeichnet sich durch eine Reihe von Vorteilen aus, wodurch es als attraktive Alternative zu Stammzellen aus dem Knochenmark oder Blut von erwachsenen Spendern gilt:

1. Nabelschnurblut ist eine nahezu unbegrenzt verfügbare Stammzellenquelle.
2. Die Gewinnung erfolgt einfach und rasch, ohne medizinisches Risiko für den Spender.
3. Die Transplantation ist auch bei geringerer Gewebeübereinstimmung möglich, Abstoßungserkrankungen fallen trotzdem milder aus als bei ideal übereingestimmten Knochenmarksstammzellen.
4. Stammzellen aus dem Nabelschnurblut sind rasch, innerhalb weniger Stunden verfügbar, da alle transplantationsrelevanten Daten bereits bei der Identifikation vorliegen.
5. Bei idealer Gewebeübereinstimmung kann bei leukämiekranken Kindern durch eine Nabelschnurbluttransplantation gegenüber Knochenmark eine bis zu 50 % bessere Überlebensrate erreicht werden.
6. Nabelschnurblutstammzellen sind junge und unverbrauchte Zellen, die frei von jenen Umweltschäden sind, die Erwachsene im Laufe des Lebens erfahren.
7. Ein Stammzellenpool für ethnische Minderheiten kann gezielt etabliert werden.
8. Eine ausreichende Zellzahl ist auch für Erwachsene erreichbar. Mehr als 50 % aller Nabelschnurbluttransplantationen wurden bereits bei Erwachsenen durchgeführt.



Dr. Iris Ribitsch von Vivocell im Gespräch mit Oberarzt Jörg Stolle von unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Foto: Merkel

Positive Effekte und kein schlechtes Gewissen

Kurzzeitpflege der Heim gemeinnützigen GmbH

■ Ehepaar Zetsche* freut sich schon seit Wochen auf ein gemeinsames Wochenende. Der Kurzurlaub in Dresden mit Besuch der Semperoper und Besichtigung des Grünen Gewölbes inklusive Übernachtung in einem Hotel in den Weinbergen am Stadtrand ist schon lange gebucht.

Wichtige Überlegungen

Zu den Reisevorbereitungen gehörte auch, sich über die Betreuung der Mutter von Frau Zetsche Gedanken zu machen. Gewöhnlich wird die inzwischen hochbetagte Seniorin von ihrer Tochter und Schwiegersohn liebevoll zu Hause betreut. Zweifellos ist die Pflege nicht immer einfach, aber Ehepaar Zetsche möchte gern das an die Mutter zurückgeben, was sie viele Jahre von ihr erhalten haben.

Zeit zum Auftanken

„Diese Situation kommt oft vor. Gerade die Familienangehörigen leisten bei der Pflege ihrer Angehörigen einen nicht hoch genug einzuschätzenden Beitrag“, weiß Kerstin Fischer, Leiterin der Kurzzeitpflege. „Dennoch brauchen auch sie einmal eine Zeit zum Auftanken der Kräfte. Das schlechte Gewissen der Angehörigen, eine begrenzte Zeit für den zu Pflegenden nicht da zu sein, spielt dabei eine große Rolle. Da ist unser Angebot der Kurzzeitpflege genau das Richtige.“

Finanzierung möglich

Kurzzeitpflege ist auch ein Angebot für Menschen nach schwerer Erkrankung und Krankenhausaufenthalt, das von den Pflegekassen bis zu 4 Wochen im Jahr finanziert werden kann. Dieser Zeitraum kann mehrfach, je nach Bedarf, gesplittet werden. Liegt bei dem zu Pflegenden bereits seit mindestens 6 Monaten eine Pflegestufe vor, steht sogar für 8 Wochen jährlich eine Kurzzeitpflege zu.

„Der Tagesablauf in unserem Haus ist sehr mit dem einer Rehabilitationseinrichtung zu vergleichen. Mobilisieren und Aktivieren ist fester Programmbestandteil. Dabei werden die Pflegekräfte von den hauseigenen Logopäden, Physio- und Ergotherapeuten unterstützt.“

Bewohner auf Zeit

„Wichtiges Anliegen ist uns auch die Arbeit mit den Angehörigen der zu pflegenden



Die Kurzzeitpflege der Heim gemeinnützigen GmbH ist – neben dem Haus im Stadtteil Glösa – im rechten Flügel des Hauses Flemmingstraße 4 des Klinikums eingerichtet. Foto: Archiv

Bewohner“, berichtet Fischer. „Schließlich gibt es eine Vielzahl von Fragen zu klären. Wichtig ist vor allem, dass die Bewohner auf kurze Zeit ausprobieren können, inwieweit sie nach überstandener Erkrankung schon wieder in der Lage sind, ihren Lebensalltag weitestgehend selbständig zu bestreiten. Dieses beruhigende Wissen benötigen vor allem auch die Angehörigen.“

Besondere Momente

Und noch einen weiteren positiven Aspekt gibt es. Durch die gesetzlichen Vorgaben müssen Krankenhäuser je nach Diagnose nach einer bestimmten Aufenthaltsdauer den Patienten entlassen. Da ist die Kurzzeitpflege der Heim gemeinnützigen GmbH häufig Bindeglied zwischen einer geplanten RehaMaßnahme oder der stationären Dauraufnahme in ein Pflegeheim. „Ein besonderer Erfolg für unser gesamtes Team ist es aber, wenn sich unsere Bewohner nach überstandener Krankenhausaufenthalt und angeschlossener Kurzzeitpflege bei uns nach Hause verabschieden können.“

Ehepaar Zetsche hat ein unvergessliches Wochenende erlebt. Auf die Frage nach dem schönsten Erlebnis zögert es nicht lange: „Es war der Blick auf das weltberühm-

te Stadtpanorama von Dresden und dem gleichzeitigen Wissen, dass es in diesem Moment auch unserer Mutter gut ging.“

(ba)

Haben Sie Fragen zur Kurzzeitpflege?
Rufen Sie uns an: 0371/47100-0

*Name von der Redaktion geändert

Korrekturen

In der Ausgabe des *Klinoskops* 1/12010 wurde im Gastbeitrag über die Brustzentren in Sachsen von Prof. Harald Englisch durch die Redaktion versehentlich ein falscher Vorspann gesetzt. Richtig ist, dass die sechs Gesundheitsziele zur Bekämpfung von Brustkrebs durch den Freistaat Sachsen definiert wurden. Aufgrund eines Übermittlungsfehlers wurde im Beitrag „Pflege nach Bobath“ eine falsche Autorin genannt. Richtig ist, dass Annett Riedel den Artikel verfasst hat. Wir bitten um Nachsicht.

(red)

Dem Darmkrebs auf der Spur

Expertensprechstunde mit Prof. Dr. Joachim Boese-Landgraf

■ Die häufigste Krebserkrankung in Deutschland, der Darmkrebs, stand im Mittelpunkt der Kampagne „Dem Darmkrebs auf der Spur“. Die bundesweite Informationskampagne zu Vorsorge, Diagnose und Therapiemöglichkeiten fand auch in Chemnitz großen Anklang.

Prof. Dr. med. habil. Joachim Boese-Landgraf, Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie des Klinikums, stand am 9. März 2010 in der Galerie Roter Turm in Chemnitz Interessierten Rede und Antwort.

Am multimedialen Kampagnenstand konnte man sich an Schautafeln, interaktiven Computerterminals und bei ausgewählten Sachkennern ausführlich darüber informieren, wie Darmkrebs entsteht, wie er sich bemerkbar macht und wie er erkannt und behandelt werden kann.



Prof. Joachim Boese-Landgraf im persönlichen Gespräch am Informationsstand.

Foto: Merkel

(eme)

Kostenloses Informationsmaterial findet man unter:

www.dem-darmkrebs-auf-der-spur.de

Die Brustakademie – eine Erfolgsstory

Prof. Dr. Frank Förster führt Wissen in praxisrelevante Formen

■ Nahezu jedes Jahr werden die neuesten Erkenntnisse und Informationen für Diagnostik, Therapie und Nachsorge für Patientinnen mit Mammakarzinom auf nationalen und internationalen Symposien und Kongressen publiziert. Dieses gewonnene Wissen gilt es, in praxisrelevante Formen zu überführen und in den Alltag der gynäkologischen Praxen zu etablieren.

Dieser Thematik stellt sich seit nunmehr bereits seit fünf Jahren die Brustakademie unter der Leitung von Prof. Dr. med. Frank Förster (Foto). Hierbei werden in seminaristischer Form Fragestellungen der Senologie erörtert sowie aktuelle Patientenfälle aus den Ambulanzen vorgestellt und diese gemeinsam diskutiert. Laut Prof. Förster wird mit dieser Form des Erkenntnistransfers „From Bench to Bed“ den betroffenen Frauen sehr rasch evidenzbasierte Hilfe zu teil.

Unter Beachtung der regelmäßig innerhalb der Qualitätssicherung von Prof. Förster durchgeführten Seminarevaluierung ist das Echo unter den niedergelassenen Gynäkolo-



Foto: Hansel

gen „sehr positiv“ und „fördert die Zusammenarbeit zum Wohle der uns anvertrauten Patientinnen“.

Prof. Förster freut sich bereits auf die nächste Brustakademie im Sommer dieses Jahres sowie auf den nächsten Workshop, in

dem dann wieder gemeinsam mit Klinikern und ambulant tätigen Kollegen verschiedenster Fachgebiete auch gynäkologisch-onkologische Krankheitsbilder und deren Behandlungen kritisch betrachtet werden.

(ff)

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Klinikum Chemnitz gGmbH und der Tochtergesellschaften,

■ eine anstrengende Vorbereitungszeit und eine aufregende Zertifizierungswoche liegen hinter uns. Nicht alle Mitarbeiter konnten bei der offiziellen Auswertung am 26. März 2010 dabei sein. Deshalb möchten wir Ihnen hier eine kurze Zusammenfassung geben. Die Regeln der *Joint Commission International* beinhalten 370 Standards mit 1200 Messelementen. Die Bewertung ergab für

- 1155 Messelemente die volle Punktzahl,
- 40 Messelemente eine teilweise Erfüllung.
- Lediglich 5 Elemente konnten wir nicht erfüllen.

Diese 370 Standards sind in 14 Kapiteln zusammengefasst. Davon erreichten wir in drei Kapiteln die volle Punktzahl.

- Kapitel Patientensicherheitsziele (PSZ)
- Kapitel Anästhesie und Chirurgie (ASC)
- Kapitel Patientenaufklärung (PFE)

Damit sind wir das erste Krankenhaus weltweit, das die Patientensicherheitsziele zu 100 % erfüllt hat. Das ist eine außergewöhnliche Leistung, die für uns spricht.

Das Kapitel Anästhesie und Chirurgie (ASC) war in dem neuen Standardregelwerk von 2008 aus dem Kapitel COP herausgelöst worden als selbstständiges neues, besser überschaubares Kapitel zu einer Thematik mit nur 14 Standards. Das Kapitel Patientenaufklärung beinhaltet 7 Standards und ist ein Regelwerk, das als besonderer Wert das Einbeziehen des Patienten in den Behandlungsprozess beinhaltet.

Es gab einige Abteilungen, die während der Woche mehrmals begangen wurden, darunter die K050, oder die gleichzeitig mehrere Gutachter begrüßen konnten, so die F140. Andere Abteilungen wiederum warteten vergebens auf den Besuch eines Auditors. Durch das konsequente Verfolgen von „Patientenwegen“ (sogenannte „Patiententracer“) war schlecht vorhersehbar, wer im Fadenkreuz der Gutachter stehen wird.

Sehr gute Präsentationen der Arbeit vor Ort lieferten die Dialyse, der OP im Standort Küchwald, der OP Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, die Pathologie, die Notaufnahme im Küchwald, die hämatologischen Bereiche K370 und K371. Auch der Hygienetracer, eine spezielle Begutachtung aller hygienischen Anforderungen inklusive des Besuchs eines speziellen Bereiches unter dem Fokus Hygiene sowie die Befragung zum Brandschutz verliefen sehr positiv. Diese Einschätzung spiegeln sowohl die Begleitpersonen unseres Hauses als auch die Gutachter in ihrem morgendlichen Bericht. Vom Freitag fehlen uns die Rückmeldungen der Gutachter, sodass die an diesem Tag begutachteten Bereiche an dieser Stelle leider nicht erwähnt werden können.

Wir haben in vielen Gesprächen zahlreiche Anregungen von den Gutachtern erhalten und wollen uns gemeinsam berufsgruppenübergreifend kontinuierlich diesen neuen Herausforderungen stellen. Die Bewahrung der Nachhaltigkeit ist nun unsere Aufgabe und Chance zugleich – in einer professionellen Verantwortung gegenüber unseren Patienten.



Neuer Rekord: Die Urkunde für die erfolgreiche Rezertifizierung kam bereits drei Wochen nach dem Abschlussstag des Audits bei uns im Klinikum an. Repro (auch Rückseite): Eidam



Unser allerherzlichster Dank gilt Ihnen allen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Jeder Einzelne von Ihnen hat in seinem Aufgabebereich das Beste gegeben. Ihre aktive Unterstützung und Ihr großes Engagement – auch schon bei den Vorbereitungen – haben dazu beigetragen, dass wir unser gemeinsames Ziel, die dritte Rezertifizierung nach *Joint Commission International*, so erfolgreich erreicht haben.

Ihre Geschäftsführung und das JCI-Vorbereitungsteam



**Fotoimpressionen Rezertifizierung
Joint Commission International im
Klinikum Chemnitz 22. bis 26. März 2010**





Fotos:
Troll, Lindner, Kühnlein,
Merkel, Kreißig



Abberufung des Kaufmännischen Geschäftsführers

■ Der Aufsichtsrat der Klinikum Chemnitz gGmbH hat in seiner Sitzung am 12. März 2010 Herrn Geschäftsführer Dietmar Nichterlein auf seinen Antrag hin von der Funktion des Kaufmännischen Geschäftsführers abberufen und dankt ihm für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit.

Herr Nichterlein scheidet damit durch Aufhebungsvertrag mit sofortiger Wirkung aus dem Unternehmen aus.

Der Aufsichtsrat wird nunmehr unverzüglich alle erforderlichen Schritte einleiten, um im Interesse des Klinikums schnellstmöglich die vakante Stelle des Kaufmännischen Geschäftsführers wieder zu besetzen.

(red)

Neuer Geschäftsführer der Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft

■ Zum Geschäftsführer der Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft mbH Chemnitz (Cc) wurde Lars Kockisch berufen. Er trat am 1. April 2010 die Nachfolge von Dipl.-Wirtsch. Anneliese Kraus an, die Ende 2009 planmäßig in den Ruhestand gegangen war. Er wird die Cc gemeinsam mit Dipl.-Kfm. Rolf Kriebel leiten, der schon länger an der Spitze des hundertprozentigen Tochterunternehmens der Klinikum Chemnitz gGmbH steht. Lars Kockisch, Jahrgang 1976, ist gebürtiger Chemnitzer. Nach dem Abitur studierte er von 1996 bis 2000 Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Universität Chemnitz mit den Schwerpunkten Rechnungswesen, Controlling und Steuern. Seit 2001 war er bei der BDO Deutsche Warentreuhand AG Leipzig in der Wirtschaftsprüfung tätig, ab dem Jahr 2004 als Steuerberater, seit 2008 bis März 2010 als Wirtschaftsprüfer und Prokurist.

Foto: red



Schwerpunkte seiner Tätigkeit bei der BDO waren Jahresabschlussprüfungen von Gesellschaften aller Größenklassen insbesondere im kommunalen Bereich, in der Gesundheitsbranche in erster Linie Krankenhäuser sowie die betriebswirtschaftliche Beratung.

Lars Kockisch ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

(red)

Unsere Dienstjubilare

März 2010

Klinikum Chemnitz gGmbH

25 Jahre

Manuela Teumer,
N041, Standort Flemmingstraße

Gabriele Woschke,
N031, Standort Flemmingstraße

40 Jahre

Christa Herklotz,
K111, Standort
Bürgerstraße/Küchwald

Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft Chemnitz mbH

25 Jahre

Gabriele Müller,
Verwaltung
Standort Flemmingstraße

Ursula Weber,
Abt. Allgemeinwesen

Regina Wittig,
Abt. Allgemeinwesen

April 2010

Klinikum Chemnitz gGmbH

40 Jahre

Ursula Ritter-Pischel,
F340, Standort
Flemmingstraße 4

25 Jahre

Dr. med. Peggy Hempel,
Klinik für HNO-Heilkunde,
Kopf- und Halschirurgie

Cc Klinik-Verwaltungsgesellschaft Chemnitz mbH

25 Jahre

Ilona Müller,
Verwaltung Geriatriezentrum

Wir gratulieren.



Chefarzt Dr. Walter Volkmar feiert den 65.

■ Dr. med. Walter Volkmar, Chefarzt unseres Instituts für diagnostische Radiologie, beging am 17. März diesen Jahres seinen 65. Geburtstag. Zahlreiche Kollegen, Freunde und Partner des Hauses kamen an diesem Tag im Standort Bürgerstraße / Küchwald vorbei, um sich neben ihren Glückwünschen für Dr. Volkmars hohen persönlichen Einsatz und die gute Zusammenarbeit zu bedanken.

(red)



Geschäftsführer Prof. Dr. med. Jürgen Klingelhöfer (r.) überbrachte die Glückwünsche der Geschäftsleitung der Klinikum Chemnitz gGmbH.

Viele Kollegen aus dem Chefarztkollegium gratulierten Dr. med. Walter Volkmar, darunter Dr. med. Sven Seifert und Priv.-Doz. Dr. med. Mathias Hänel (v. l.), persönlich zu seinem Ehrentag.
Fotos (2): Merkel

Klinikum Chemnitz in der *Apotheken Umschau*

Als einziges Krankenhaus in Ostdeutschland im „Klinik Report“ der März-Ausgabe vertreten

Die Klinikum Chemnitz gGmbH ist in der aktuellen *Apotheken Umschau* im großen Überblicksbeitrag „Klinik Report“ als einziges Haus der ostdeutschen Krankenhauslandschaft vertreten. In dem Themenartikel von Redakteurin Ute Essig wird unter anderem die Qualitätsmanagementbeauftragte Kerstin Sommer zur Qualitätssicherung in der Behandlung und Betreuung unserer Patienten befragt. In dem siebenseitigen Beitrag finden lediglich noch die Medizinische Hochschule Hannover und das Universitätsklinikum Frankfurt/Main eine entsprechende Reflexion.

Aus dem Anruf wurde eine Visite

Aus einem Anruf aus der Münchner Redaktion, der ursprünglich auf spezielle Informationen zu Patientenbetreuung und zum aktiven Case Management abzielte, entwickelte sich nach weiteren Telefonaten letztlich ein Besuch von Redakteurin Ute Essig und Fotografin Birgitta Kowsky im Klinikum Chemnitz. Einen Tag führten wir die Journalisten durch das Haus Flemmingstraße 2 und in Bereiche, für die sie besonderes Interesse hatten. Letztlich war es zu viel Material, um



Ausschnitt (links) aus der *Apotheken Umschau*, März 2010, mit dem „Klinik Report“ und dem Klinikum Chemnitz.

58,2% halten das Krankenhaus für den besten Ort, um wieder gesund zu werden

Der Patient im Fokus
Stationäre Versorgung Wie Behandlung und Betreuung der Kranken in deutschen Kliniken verbessert werden können

Der Benner in der Patienten-Bibliothek des Klinikums Chemnitz ist der Vampir-Roman „Bis(s) zum Morgenrauschen“ des US-Autorin Stephanie Meyer. „Das ist leichte Unterhaltung, die man schnell weggelesen hat“, sagt die Diplom-Bibliothekarin Nicole Plath von der Ausleihe. Für anspruchsvollere Lektüre im „Krug und Frieden“-Format bleibt dem deutschen Krankenhaus-Patienten keine Zeit, denn ein stationärer Aufenthalt dauert heute in der Regel keine zwei Wochen mehr. Der medizinische Fortschritt und technische sowie organisatorische Neuerungen haben die Verweildauer verkürzt – und damit nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus Sicht der Patienten optimiert.

Die Krankenhäuser erkennen: Wirtschaftliche Interessen müssen mit der Zufriedenheit und Sicherheit des Patienten vereinbar sein, damit eine Klinik überlebensfähig bleibt. Entscheidend in Gang kam der Wettbewerb deshalb durch Maßnahmen zur Qualitätssicherung. Wer besser und schneller therapiert, zieht mehr Patienten an als die Konkurrenz.

Wichtig für ein gutes Ergebnis: Die Behandler müssen die medizinischen Leitlinien einhalten. Um das zu gewährleisten, wird eine Therapie in standardisierte Einheiten aufgeteilt. Sogenannte klinische Behandlungspläne beschreiben die Normen, nach denen die Klinikärzte eine medizinische Therapie oder Operation durchführen sollen.

Meldesysteme wie das „Critical Incident Reporting System“ (CIRS) ermöglichen es Ärzten, eigene Behandlungsfehler oder die von Kollegen anonym anzugeben, um sie künftig zu vermeiden. Zum Wohl des Kranken setzen etliche Kliniken auch Patientenführer ein, die Beschwerden auf der Station sammeln und „nach oben“ weiterleiten.

In Qualitätsberichten veröffentlichen die Kliniken alle zwei Jahre sämtliche Fall- und Behandlungsdaten und dokumentieren detailliert interne Abläufe. In den Berichten wird deutlich, ob und in welchem Umfang das Haus Qualitätssicherung betreibt und hierfür ein eigenes Management etabliert.

Mit Kliniken, die an der Qualitätssicherung teilnehmen und auffällig von der Norm abweichen, tritt die zuständige Landesärztekammer in einen „strukturierten Dialog“. Dieser Austausch ermöglicht es dem betroffenen Fachbereich, die Fehlerquelle zu benennen und auszuschießen. Die Qualitätsberichte werden auch im Internet in speziellen Portalen veröffentlicht, so dass Interessierte die Daten verschiedener Kliniken vergleichen können. (Lesen Sie dazu den Kasten auf Seite 15.)

Welche Daten sind wichtig?
 „Menge ist ein guter Leitwert. Deshalb empfehle ich, sich bei der Klinikwahl an den Fallzahlen für eine bestimmte Indikation zu orientieren“, rät Kerstin Sommer, Beauftragte für Qualitätsmanagement am Klinikum Chemnitz. „Einen konkreten Gewinn von diesem Vergleich haben nur Patienten, die Daten richtig einordnen und kritisch“

Freigemeinnützig
781 Häuser (= 37,5 Prozent) sind in freigemeinnütziger Trägerschaft. Gemeine sind damit zum Beispiel die christlichen Kirchen und das Rote Kreuz. Profit-Merkmale sollen nicht nur als Patienten behandelt werden, sondern sich auch unter

eine allgemeine medizinische Versorgung der Bevölkerung. Sie sehen sich als kommunales oder regionales Gesundheitsnetzwerk. Krankenhäuser in öffentlicher Trägerschaft sind auf staatlich gewährte Gelder angewiesen, das heißt auf Investitionszuschüsse der Länder und Krankenkassen.

Apotheken Umschau 13

in Gesamtheit in der Zeitschrift reflektiert werden zu können. Unabhängig davon war das Frauenduo von unseren Mitarbeitern und dem Haus offenbar begeistert.

10 Millionen Leser pro Ausgabe

Die *Apotheken Umschau* erscheint zweimal im Monat und gehört mit ihrer Gesamtauflage von rund 4,6 Millionen Exemplaren pro Ausgabe zu den Medien mit der größten Reichweite in Deutschland. 9,98 Millionen Deutsche sind die Leser einer jeden Ausgabe, wie die Allensberger Werbeträgeranalyse 2009 auswies. Für viele Deutsche gilt die Lektüre dieses Mediums längst als unverzichtbar, zum Einkauf in der Apotheke nimmt die Generation 50 plus fast immer eine *Apotheken Umschau* mit nach Hause.

Wie funktioniert es?

Auch Wettbewerber haben unsere Anwesenheit in der *Apotheken Umschau* offensichtlich bemerkt. Die Mitarbeiterin einer großen privaten Klinikette bat um Informationen, wie wir „das gemacht“ hätten und fragte an, ob man sich mal treffen könnte... So einfach ist es dann wohl doch nicht.

Uwe Kreißig
 Marketing/Öffentlichkeitsarbeit

Szenegastronom Frank Nimser wurde Vater von Zwillingen

Entbindung in unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe



Ulrike Bellmann trägt den kleinen Johann in ihren Armen, Frank Nimser Tochter Merle, beide schliefen beim Foto-termin tief und fest. Und das Glück steht den Eltern ins Gesicht geschrieben. Foto: KreißBig

■ Seit dem 23. Februar diesen Jahres wird Szenegastronom Frank Nimser vom Exil im Chemnitzer Schauspielhaus seinen gewohnten Lebensrhythmus leicht umstellen müssen: An diesem Tag entband in unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe seine Lebensgefährtin Ulrike Bellmann das Zwillingspärchen Merle und Johann. Das Mädchen bringt 2540 Gramm auf die Waage, Bruder Johann wiegt 80 Gramm mehr, beide sind – wie es sich für Zwillinge zumindest zur Geburt gehört – mit 47 cm gleich groß.

Für die glücklichen Eltern stand lange fest, dass ihre Kinder in der Geburtshilfe des Klinikums das Licht der Welt erblicken werden. „Und es war alles bestens, Zwillingen und Eltern geht es gut“, so die studierte Pädagogin.

(kr)

Konrad Schumann neuer Schatzmeister am WHO-Netzwerk gesundheitsfördernder Krankenhäuser

Jahreskonferenz im Oktober am Klinikum Chemnitz

■ Konrad Schumann, Pflegedirektor der Klinikum Chemnitz gGmbH, wurde kürzlich zum neuen Schatzmeister des Deutschen Netzes Gesundheitsfördernder Krankenhäuser (DNGfK) gewählt. Die Klinikum Chemnitz gGmbH ist seit 1992 in diesem von der Weltgesundheitsorganisation WHO initiierten Verband aktiv integriert, zu Beginn als Pilotkrankenhause des internationalen Projektes *Health Promoting Hospitals*, später als Mitbegründer des Deutschen Netzes. Unsere Mitgliedschaft führen wir seither auch im Kopfbogen unseres Unternehmens.

Vom 27. bis 29. Oktober 2010 ist das Klinikum Chemnitz dann Gastgeber der Jahreskonferenz der DNGfK. Zu dieser Veranstaltung erwarten wir über 150 Fachgäste aus Deutschland zum Erfahrungsaustausch. Das DNGfK wurde 1995 gegründet und ist ein Zusammenschluss von 70 Krankenhäusern mit rund 90 Einrichtungen in Deutschland. Die Mitglieder befinden sich in öffentlicher, privater oder freigemeinnütziger Trägerschaft. Das DNGfK hat sich zur Aufgabe gesetzt, Gesundheitsförderung nach den Standards der WHO im Krankenhaus einzuführen und damit über die rein kurativen Aufgaben hinauszugehen.

(kr)



Der neue Vorstand des Deutschen Netzes Gesundheitsfördernder Krankenhäuser: Harald Kothe-Zimmermann, Oliver Wittig, Prof. Dr. Klaus-D. Hüllemann, Uta-Sophie Bemann und Konrad Schumann (v. l.). Foto: DNGfK

Die 33 Fragen mit Ingrid Mössinger

■ **Klinoskop** stellt in jeder Ausgabe die 33 Fragen an einen prominenten Zeitgenossen. Unsere ironisch wie gleichermaßen skeptisch angelegte Reihe wandelt auf den Spuren des legendären (und längst eingestellten) Interview-Kults *100 Fragen an...*, den einst Moritz von Uslar für das Magazin der *Süddeutschen Zeitung* prägte. Wir beschränken uns auf das Drittel, gefragt bleiben wie beim Original prägnante Antworten – gern überraschend, cool und streitbar. Und man darf ausnahmsweise auch mit „Weiter.“ antworten.

Ingrid Mössinger kommt gerade aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, ein schneller Besuch der Kunstmesse *Art Dubai* – der billige, aber zeitraubende Via-Flug über Muscat habe doch ein paar Energien gekostet, entschuldigt sie sich. Im aufgefächerten Geschäft der Kunstmuseen ist sie längst eine bekannte Persönlichkeit: Ausstellungen wie Claus, Crnach, Dibbets, Dylan, LeWitt, Munch, Picasso, Rembrandt oder Rickey wurden unter ihrer Regie in Chemnitz präsentiert – nicht wenige davon waren Großprojekte mit langwieriger Vorbereitungszeit und europäischer oder gar globaler Ausstrahlung. Als unzweideutiger Beleg mag ein Beispiel aus einem Artikel von Adrian Kreye in der *Süddeutschen Zeitung* vom 27.11.07 über den südafrikanischen Künstler Pieter Hugo dienen: „Seine Arbeiten wurden in Genf, Rom, New York und Chemnitz ausgestellt.“ Eine solche Reihung von Städten mit Chemnitz wäre noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen, Ingrid Mössinger hat diese Entwicklung durch ihre Arbeit und ihr Team in die Wege geleitet.

Ihr Büro im Haus hat sie inzwischen verlegt: nicht mehr wie einst unter dem Dach, wo wir uns im Oktober 1996 das erste Mal sprachen, damals zur Audienz über die Erwerbung des „Kopf eines Denkers“ von Wilhelm Lehmbruck. Heute empfängt sie im Erdgeschoss, dort sind hohe Decken und sehr originelle Türen, man ist eben „State of the Art“. Es kommen noch Kaffee und Plätzchen von Frau Mothes, also können wir anfangen.

Denken Sie noch manchmal zurück, dass man Ihnen 1996 in Chemnitz einen leicht unterkühlten Empfang bereitet hat?

Ich habe das gar nicht als so kühl in Erinnerung...

Damals streuten einige Skepsis: Wer gut gekleidet ist und von der Welt etwas gesehen hat, passt nicht „zu uns“. Und eine satte Portion Verklärung ihrer Vorgängerin Dr. Susanne Anna, die Chemnitz wohl aus Karriere-motiven schnell wieder verlassen hatte, kam

dazu. Frau Anna ist heute übrigens nahezu unbekannt...

Ihr Schreibtisch war noch nicht eingeräumt, als Sie schon den „Kopf eines Denkers“ von Lehmbruck für Chemnitz ersteigert hatten. Der ideale Einstieg?

Das war wohl schon ein guter Einstieg. Unser Haus hatte die Arbeit durch die Nationalsozialisten – wie viele expressionistische Kunstwerke von Weltrang – verloren. Und wir konnten nun ein weltbekanntes Schlüsselwerk wieder dahin zurückholen, wo es hingehört. Nach Chemnitz.

Aus heutiger Sicht war das vermutlich ein Sonderangebot?

Damals kostete die Plastik rund 300.000 DM, bereits ein paar Monate später war es das Doppelte. Heute wäre es noch wesentlich mehr.

Ich verstehe nicht, warum die Leute von Privatleben sprechen; man arbeitet doch immer, meinte Andy Warhol. Dieser Interview-Sentenz müssten Sie doch beipflichten?

In gewisser Weise könnte ich da zustimmen. Bei mir kommt allerdings auch dazu, dass meine berufliche Tätigkeit und mein privates Hobby zusammenfallen.

War Bob Dylan vielleicht doch heimlich in seiner ersten musealen Ausstellung 2007 in Chemnitz? Jetzt können Sie es ja sagen...

Er war nicht da. Nein.

Beschreiben Sie Dylan, als Sie ihm hinter der Leipziger Konzertbühne Arbeiten signieren ließen?

Nun, es war ein ungewöhnliches Ambiente für mich. Normalerweise hält man sich als Museumsleiter nicht „Backstage“ auf. Aber Mr. Dylan ist ein viel beschäftigter Künstler, und da war es einfach praktisch, einige seiner Arbeiten, die bereits im Chemnitz waren, in Leipzig signieren zu lassen.

Machte er seine Signatur wirklich mit einem tschechischen Koh-i-Noor-Bleistift?

Ja. Der hat ihm gefallen, und er durfte ihn behalten.

Einen solchen Bleistift hatte zu DDR-Zeiten vermutlich jedes Schulkind.

Dazu kann ich nichts sagen. Es ist auf jeden Fall ein wunderbar weich schreibender Stift.

Wieviel kostete eigentlich ein Dylan-Aquarell?

Den Marktwert kenne ich nicht, und ich mache mir darüber auch keine Gedanken.



Ingrid Mössinger – hier bei der Eröffnung einer Ausstellung mit Arbeiten von Olaf Rauh – kann auch Werbeträgerin für das Huthandwerk sein.

Die Chemnitzer Kunstszene konnte sich in den 80ern locker mit Dresden und Leipzig messen, die Kunstsammlungen spielten damals nicht diese Rolle. Heute ist das umgekehrt. Warum musste das so kommen?

Das Haus der Kunstsammlungen Chemnitz war sehr heruntergekommen, das Programm war aus verschiedenen Gründen begrenzt. Die hiesige Kunstszene verstand sich im Kontext der DDR – die eben auch Enge bedeutete –, war aber in manchen Dingen auch freier und souveräner als in Dresden und Leipzig. Heute muss sich jede lokale Szene deutschland- und europaweiten, ja weltweiten Vergleichen stellen, das ist sehr problematisch. Für die meisten Künstler ist es daher schwieriger geworden, für einige wenige leichter, weil sie sich auch weltweit bewegen können, woraus wieder neue Ideen erwachsen.

Heute sind die Kunstsammlungen Chemnitz im Grunde bekannter in der Welt als die Stadt Chemnitz. Stimmt oder stimmt nicht?

Man könnte sagen, dass die Kunstsammlungen Chemnitz die Stadt Chemnitz in der Welt bekannter gemacht haben.

Ihre Zeit als Chefin der Art Frankfurt war recht kurz. Warum?

Die Organisation einer Kunstmesse ist extrem anstrengend. Man ist dort ständigen Veränderungen unterworfen, die man nicht selbst beeinflussen kann, Kontinuität ist nahezu undurchführbar. Zwei Jahre waren daher für mich genug.

Welche Persönlichkeiten der Kunst konnten Sie damals nach Frankfurt holen?

Es kam unter anderen Leo Castelli, der Galerist von Andy Warhol, Robert Rauschenberg, Ed Ruscha, Roy Lichtenstein, Julian Schnabel. Castellis Besuch und sein Stand waren eine große Ehre. Und zur Eröffnung sprach einmal Dennis Hopper, den die meisten nur als Schauspieler kennen und der auch seine Bilder bei Hans Mayer ausstellte.



Ohne Zweifel einer der schönsten Ausstellungsräume in Deutschland: der große Oberlichtsaal im Museum am Theaterplatz in Chemnitz, ein Entwurf von Richard Möbius, der auch das Küchwald-Krankenhaus (1915) konzipierte. Die Abbildung eröffnet einen Blick in die aktuelle Ausstellung mit Arbeiten von Gerhard Hoehme, die noch bis zum 24. Mai 2010 zu sehen ist.

Fotos (3): Kreißig

Die Hopper-Bilder sind optisch unglaublich, für die großen Exemplare braucht man freilich schon ein Wohnhaus mit einer Deckenhöhe von wenigstens fünf Metern...

Heute existiert die Art Frankfurt, die einst als cool galt, nicht mehr. Wie konnte es dazu kommen?

Am Ende hat die Art Frankfurt wohl als Markt nicht mehr funktioniert.

So einfach?

So einfach.

Ein wenig Angst, dass eine Nachfolge in den Kunstsammlungen Chemnitz alles schnell wieder vergeigt?

Das hängt davon ab, ob man eine gute oder schlechte Wahl trifft. Niemand ist unersetzlich wie man weiß.

Fahren Sie noch Ihren Golf II?

Ja. Warum auch nicht?

Kilometerstand?

Das weiß ich nicht.

Baujahr?

1991, vielleicht 1992?

Schon schön, dass es noch Zeitgenossen von Welt gibt, die sich dem Autoposing entziehen.

Kommt immer noch die alte Dame zu Ihnen und bringt handgemachte Konfitüre als Dank, dass Sie Chemnitz wieder zu einer Kunststadt gemacht haben?

Ja, die Dame kommt weiterhin, erst vor kurzem war sie da. Diese Geste erfreut mich sehr.

Welche Sorten hat die Dame im Angebot?

Quittenkonfitüre, Apfel – schmeckt alles sehr gut.

Ich gehe davon aus, dass Sie so manche Party in Manhattan und in den Hamptons besucht haben. Dort das Diktiergerät mitlaufen lassen wie Andy Warhol, um ein paar Sätze aufzufangen?

Das wäre mir zu indiskret.

Ein leere, geistig etwas begrenzte Welt – diese Parties?

Mitunter. Aber man kann auch interessante



Es war einer ihrer großen Erfolge, die Ausstellung „Picasso und die Frauen“ in den Jahren 2002/2003 in Chemnitz: Ingrid Mössinger damals vor einer Arbeit des Meisters.

Foto: Schmidt

Menschen kennenlernen, Mitarbeiter vom Metropolitan Museum of Art oder vom Museum of Modern Art, und daraus ergeben sich dann neue Kooperationen – auch Leihgaben, die Chemnitz in der Welt bekannter machen. Bei einer solchen Gelegenheit traf ich auch Françoise Gilot, die dann 2003 bei uns im Hause ausstellte.

Die Malerin Françoise Gilot lebte von 1948 bis 1953 mit Picasso, bis sie ihn verließ. Die gemeinsame Tochter Paloma Picasso und ihr Sohn Claude Picasso dürften fast ebenso bekannt sein wie ihre Mutter.

In der Kunst gibt es jede Menge Scharlatane und Ideenschmarotzer. Wie identifizieren Sie diese?

Das ist eine Frage, die sich nicht in Kürze beantworten lässt. Die Identifikation solcher Künstler ist möglich, wenn man jahrelange Erfahrungen in der Branche hat. Allerdings: Niemand schöpft ausschließlich aus sich selbst. Und nur im Abendland zählt die Kopie nicht.

Erkennt man im Alltag das Wirken von Gott?

Weiter.

Frau Mössinger hat länger überlegt, aber die Antwort ist in der heutigen Situation inzwischen etwas riskant...

Unsere beliebten Entscheidungsfragen lassen sich aber kurz beantworten. Damien Hirst oder Jeff Koons?

Weder noch.

Ed Ruscha oder David Hockney?

Beide.

Michael Morgner oder Carlfriedrich Claus?

Dann muss ich wohl Claus sagen.

Wer hat die Kunst der Gegenwart mehr verändert: Picasso oder Warhol?

Weder noch. Marcel Duchamp hat am meisten verändert. Er eröffnete der Kunst neue Räume.

Woran zuerst gedacht, als Sie vom Tod von Klaus Werner hörten?

An unsere erste Begegnung, das war wohl in Frankfurt. Bei ihm überlegte man nicht, ob er aus dem Westen oder aus dem Osten kommt.

Er war souverän.

Der Kunstwissenschaftler, Galeriedirektor und Rektor a. D. Klaus Werner, aufgewachsen in Chemnitz, starb in diesem Jahr, er war einer der wenigen bescheidenen Großen in einer Branche, die öfters mal aufgeblasene Persönlichkeiten anzieht.

Worin könnte Klaus Werners Vermächtnis bestehen?

Das Vermächtnis könnte sein, sich für Kunst und Künstler kompromisslos einzusetzen – auch gegen entschiedene politische Widerstände. Dass man sich für Künstler engagiert, ohne dass sich sofort Erfolg einstellt. Dass man wesentliche Werke von älteren Künstlern nicht übersieht.

Unsere Gesellschaft lebt im Grunde auf Pump. Welche Funktion nimmt die Kunst in diesem System ein?

Die Kunst ist das Korrektiv des Systems. Die Kunst zeigt das, was nicht mehr fassbar ist, nicht aussprechbar ist. Kunst geht über die Gegenwart hinaus.

Warum sammelt man heutzutage Kunst? Aus Trost oder aus Show?

An sich aus Freude und Interesse. Und auch wenn Prestige Gründe bei einer Sammlung oft eine Rolle spielen, dienen diese Kollektionen dennoch der Kommunikation.

Jetzt wollen wir mal ein paar „Fakten“ in Erfahrung bringen.

Welchen Marktwert hat denn nun die Gunzenhauser-Sammlung, die Chemnitz in das gleichnamige Museum integriert hat. 500 Mio € oder doch nur 100 Mio €?

Das lässt sich nicht genau taxieren, zumal sich ein fiktiver Gesamtwert ohnehin ständig ändert. Aber sehen Sie: Vor nicht allzu langer Zeit wurde eine Zeichnung von Otto Dix für 1,5 Millionen Dollar versteigert – und wir haben allein rund 300 Arbeiten von Dix in der Sammlung Gunzenhauser.

Ein Spender gibt ihnen 1 Million € mit der strikten Auflage, davon nur Arbeiten aktiver Chemnitzer Künstler zu kaufen. Welche Künstler wären dabei?



Prinzessin Benedikte von Dänemark (2. v. r.), Schwester der Königin von Dänemark, mit Ingrid Mössinger, Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig (r.) und dem dänischen Bildhauer Bjoern Noergaard im August 2009 im Museum im Theaterplatz.

Foto: Gleisberg



Es muss nicht immer der Bentley sein, um von A nach B zu kommen, meistens genügt auch *Das Auto*.

Weiter.

Mal die Lust verspürt, selbst eine kommerzielle Galerie zu eröffnen?

Nein, hatte ich nie.

Warum nicht? Sie haben die Kontakte, kennen Käufer und Sammler...

Gute Kunst soll öffentlich zugänglich sein. Kunst allen zugänglich zu machen, fällt in einem Museum leichter.

Spricht Stargalerist und Superverkäufer Larry Gagosian eigentlich mit jemandem, der nichts kaufen will?

Er spricht schon mit den Leuten. Er kann ja nicht sicher sein, ob man nicht doch etwas kauft...

Ist Brit-Art-Mogul Jay Joplin wirklich so witzlos wie er aussieht?

Ich kenne ihn als sehr freundlichen Herren, der größer ist, als man von den Zeitschriftenfotos her vermutet.

Klar sind diese Herren zu Frau Mössinger freundlich, denn sie verfügt über das erforderliche Standing. Aber einen Damien Hirst wird sie Joplin, Exlebensgefährte der Sängerin Lily Allen, offenbar nicht abkaufen...

Sie fliegen vermutlich viel. Ihre Lieblingsairline?

Kann man so nicht sagen. Der Preis spielt immer die erste Rolle.

Welchen Ort auf diesem Planeten können Sie für eine vollendete Entspannung befürworten?

Ich empfehle die afrikanische Steppe. Oder auch die Gegend um Alice Springs in Australien. In Frage kommt auch eine Südseeinsel.

Sie gelten als Fan von gehobener Mode. Also: Sie sind in Paris und haben zeitgleich eine Einladung zur Prêt-à-porter-Show von Chanel oder einer Vernissage im Louvre mit Kunst aus dem Alten Reich: Wohin gehen Sie?
Auf jeden Fall zur ägyptischen Kunst.

Das müssen Sie jetzt sagen – an sich würde doch jeder zu Karl gehen...

Nein. Eine solche Vernissage ist etwas geistig

sehr Anregendes. Hingegen habe ich noch nie etwas von Chanel gesehen, was man sich wirklich leisten kann.

Wo kaufen Sie dann ihre Couture?

Hier in Chemnitz und auch anderswo.

Tatsächlich auch in Chemnitz?

Ja, das geht. Auch das, was ich gerade trage, habe ich in Chemnitz gekauft.

Sie zeigt auf ihr Kostüm, das tadellos ist.

Jeder muss seinen Weg finden, das, was ihm entspricht. Und da ist es gleichgültig, was es ist. Schade finde ich nur, wenn jemand unter seinen Möglichkeiten bleibt. Wer hat das gesagt?

Ich.

Sie weiß es noch!

Lieblingskirche in Italien.

Der Sieneser Dom.

Die drei architektonisch wichtigsten Gebäude in Chemnitz – die Kunstsammlungen ausgenommen?

Die van-de-Velde-Villa, das Schocken-Kaufhaus von Mendelsohn, das Stadtbad.

Die drei schönsten Museumsbauten in Deutschland – Ihre Rangliste bitte.

Die Kunstsammlungen Chemnitz, das Museum für moderne Kunst in Frankfurt/M., das Bode-Museum.

Was empfindet man, wenn man nachts allein durch sein Museumshaus gehen und Kunst für sich betrachten kann?

Das ist ein Privileg, auch wenn man es letztlich nicht so oft nutzt. Unser Gebäude ist überschaubar, da kann man das auch machen, im Louvre wäre es vermutlich schwierig. Aber so ein Rundgang ist schön, ich habe die Nacht gern – wegen ihrer Stille.

Können Sie den Ankauf der opulenten Feininger-Sammlung für Chemnitz noch einmal übertreffen?

Das glaube ich nicht, allein aus finanziellen Gründen halte ich das für nahezu unmöglich.

298 Graphiken, Zeichnungen und Aquarelle

von Feininger aus der Sammlung Harald Loebermann konnten 2009 für Chemnitz erworben werden.

Sie haben Ihre Träume wahr gemacht – mit unermüdlicher Arbeit. Wo genau liegt der Sinn – kurzfristig und langfristig?

Kurzfristig? Vielleicht darin, dass man Chemnitz das erste Mal in der Stadtgeschichte „unsere Kunstsammlungen, unser Kunstmuseum“ nach dem Ende der langjährigen Baumaßnahmen – hoffentlich Mitte Juli – sagen kann. Und dieses Denken bleibt langfristig haften.

Ein Leben ohne Ziel macht schneller alt.

Klingt nach Sport... Ich persönlich würde sagen, dass ein Leben ohne Nachdenken schneller alt macht.

Unglaublich, dieses Zitat kommt tatsächlich aus dem Sport: Louis van Gaal, Trainer von Bayern München, hatte dies kürzlich kundgetan.

Sie haben eine große, relativ späte Karriere realisiert. Welcher Job könnte Sie noch beeindrucken, vielleicht etwas in London oder Paris?

Das ist schwierig zu sagen, weil ich in Chemnitz noch etliche Aufgaben sehe. Es käme auf die Sammlung an, auf die Stadt. Ich weiß es noch nicht so genau.

Welche Aufgabe sehen Sie denn noch in Chemnitz?

Chemnitz müsste sich einen Museumsturm leisten, wir brauchen mehr Ausstellungsfläche für unsere hochkarätige Sammlung. Ich denke da an so etwas wie den Neubau für das *New Museum* in New York. Der Platz wäre gleich hier in der Nachbarschaft vorhanden, und man könnte damit parallel auch das unglücklich verbaute Areal hinter dem Museum aufwerten.

Mit 10 Millionen € müsste man da locker hinkommen, eher weniger.

Das denke ich auch.

Worauf wartet man noch?

Was dagegen, wenn Ihnen Chemnitz einst ein Denkmal aufrichten lässt?

Das würde ich für etwas unangemessen halten.

Interview: Uwe Kreißig

Tagung zu Non-Hodgkin-Lymphomen

■ Auftaktredner zum gut besuchten Symposium *Neue Therapieoptionen in der Behandlung indolenter Non-Hodgkin-Lymphome* am 13. März 2010 in Lichtenwalde war Prof. Dr. H. Goldschmidt (Foto) vom UniversitätsKlinikum Heidelberg. „Das multiple Myelom - aktuelle Daten zu Revlimid“ war das Thema seines Vortrags. Zur Fortbildung eingeladen hatte Priv.-Doz. Dr. med. habil.

Mathias Hänel, Chefarzt unserer Klinik für Innere Medizin III, der als Referent zu „Aktuellen Daten zu Transplantationskonzepten bei NHL“ sprach.

(red)

Foto: kr



Vortragsreihe der TU und des Klinikums Medizin im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Gesellschaft

■ Die von der Technischen Universität Chemnitz und dem Klinikum Chemnitz gGmbH erfolgreich betreute Veranstaltungsreihe wartet wieder mit spannenden Vorträgen auf. Sie finden jeweils im Seminarraum 305 der TU Chemnitz, Straße der Nationen 62, statt und beginnen um 17.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht erforderlich.

26. Mai 2010

Brustkrebs – Tumorbiologie im Mittelpunkt der Therapieentscheidung
Priv.-Doz. Dr. med. habil. Nikos Fersis, Chefarzt der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe

30. Juni 2010

Möglichkeiten der modernen Gewebespende und -transplantation in Deutschland
Prof. Dr. med. habil. Katrin Engelmann, Chefärztin der Klinik für Augenheilkunde

Martin Börgel, Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Gewebetransplantation (DGFG) und Christiane Reis, Koordinatorin der DGFG

29. September 2010

Moderne farbduplexsonografische Untersuchungen für die Krankheitsbeurteilung im Menschen
Priv.-Doz. Dr. med. habil. Thomas Scholbach, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

(red)

Workshop:

Infektionsprävention bei multiresistenten Keimen

■ Nosokomiale Infektionen, vor allem durch multiresistente Erreger wie MRSA, ESBL und VRE, stellen eine erhebliche Gefährdung von Patienten dar. Deshalb sind Kenntnisse zur Vermeidung derartiger Infektionen sowie das Wissen über geeignete Infektionspräventionsmaßnahmen bei allen im Krankenhaus tätigen Berufsgruppen eine wichtige Voraussetzung für die tägliche Arbeit.

Hiermit laden wir alle interessierten Ärzte und Kollegen zum Workshop *Infektionsprävention bei multiresistenten Keimen* am 5. Mai 2010 um 15 Uhr in den Konferenzraum des Restaurants *Flemming* im Anbau Flemmingstraße 2 herzlich ein.

Die Referenten:

Priv.-Doz. Dr. rer. nat. et. rer. medic. habil. Lutz Jatzwauk ist Leiter des Zentralbereiches Krankenhaushygiene und Umweltschutz des Universitätsklinikums Carl Gus-

tav Carus Dresden, Dr. rer. nat. Nicole Popp ist Leiterin der Abteilung Krankenhaus- und Umwelthygiene im Klinikum Chemnitz.

Sie werden mit ihren Vorträgen wie *MRSA, ESBL, VRE - Multiresistente Keime, Strategien zur Vermeidung der Übertragung* und *Erfolgreiche Sanierung von MRSA-Patienten mit Polyhexanidgel* die Grundlage für eine folgende Diskussion liefern.

(red)

Eine Anmeldung ist erforderlich. Melden Sie sich online an über:

www.klinikumchemnitz.de

Eine Teilnahmegebühr wird nicht erhoben. Für die Veranstaltung wurden 4 Weiterbildungspunkte beantragt.



In der Petrischale können Mikroorganismen zu Untersuchungszwecken kultiviert werden. Dynamic Graphics

Türen auf und hereinspaziert Die „Woche der offenen Unternehmen“ im Klinikum

■ Ein Angebot des Bildungsmarktes Sachsen ist die „Woche der offenen Unternehmen“. Seit mehreren Jahren nutzen wir diese Gelegenheit, Schülerinnen und Schüler der Region Chemnitz in die Medizinische Berufsfachschule der Klinikum Chemnitz gGmbH einzuladen. Neben der Vorstellung unserer sieben Ausbildungsberufe am 17. März in der Medizinischen Berufsfachschule hatten die zukünftigen Bewerber am 18. und 19. März die Gelegenheit, an Rundgängen durch verschiedene Bereiche unseres Klinikums teilzunehmen.

Rundgänge in die Fachbereiche

Ramona Richter vom Gesundheitskabinett begleitete die Interessenten jeweils für eine Stunde zu Rundgängen und gab Informationen zum Krankenhaus und den Fachbereichen. Zum Abschluss der Rundgänge erhielten die Besucher einen kurzen Einblick in unser Klinikum und die Schule. Zudem hatten

sie die Möglichkeit, Fragen zur Ausbildung in der Medizinischen Berufsfachschule zu stellen und umfassendes Informationsmaterial rund um Bewerbung und Ausbildungsinhalte mit nach Hause zu nehmen.

70 Schüler vor Ort

Insgesamt nahmen über siebzig Schülerinnen und Schüler aus der Region die Gelegenheit wahr, unser Unternehmen, die Medizinische Berufsfachschule und unsere Ausbildungsberufe kennenzulernen. Besonderes Interesse galt dabei den Rundgängen im Standort Flemingstraße mit den Häusern 2 und 4. Sicher wird einigen der Besuch der Abteilung Geburtshilfe in Erinnerung bleiben. Wo sonst bekommt man die Möglichkeit, nur wenige Tage alte Babys zu bestaunen?

Wolfram Hennig-Ruitz

Lehrkraft für Aus-, Fort- und Weiterbildung
Medizinische Berufsfachschule



Ramona Richter brachte den jungen Gästen auch periphere Bereiche eines Großkrankenhauses nahe.



Besuch auf Station.

Fotos (2): Hansel

Also was soll aus mir werden? Die Medizinische Berufsfachschule bei den azubi & studentage in Chemnitz

■ Zum sechsten Mal hieß es *azubi & studentage* in der Messe Chemnitz. Am 12. und 13. März 2010 hatten Mitarbeiter von nahezu hundert Ausbildungs- und Studieneinrichtungen Gelegenheit, sich den zukünftigen Bewerbern und ihren Eltern vorzustellen. Die Kollegen der Medizinischen Berufsfachschule der Klinikum Chemnitz gGmbH nutzten diese beiden Tage zur Präsentation der Ausbildungsberufe Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, Hebammenwesen, Operationstechnische Assistenz, Anästhesietechnische Assistenz, Medizinisch-technische Laboratoriumsassistentin und Physiotherapie. Vertreter der Heim gGmbH, ein Tochterunternehmen des Klinikums, warben an unserem Stand für eine Beschäftigung im Freiwilligen Sozialen Jahr. Lehrer, Praxisanleiter und auch Schüler unseres Klinikums stellten sich den zahlreichen Fragen der interessierten Besucher.

Schwerpunkt für Real- und Mittelschüler

Am Freitag kamen, wie auch schon in den vergangenen Jahren, überwiegend Real- und Mittelschüler in die Messehalle. Samstag bildeten sich zeitweise regelrechte Mensentrauben an unserem Stand. Auch viele Eltern strömten an diesem Tag mit ihren Kindern in die Ausstellungshalle. An den unzähligen Fragen rund um unsere Ausbildungsmöglichkeiten konnte man das große Interesse an den Ausbildungsangeboten ablesen. Lehrer und Schüler des Fachbereiches Medizinisch-technische Laboratoriumsassistentin hatten direkt am Messestand die Möglichkeit zur Blutzuckerbestimmung eingerichtet, die von vielen Besuchern dankend angenommen wurde. So konnten die zukünftigen Bewerber unmittelbar einen Einblick in das Arbeitsgebiet dieses Ausbildungsberufes gewinnen.



Praxisanleiterin Susanne Schaper, Wolfram Hennig-Ruitz von unserer Medizinischen Berufsfachschule und Praxisanleiterin Susanne Weiß (v. r.) bei der Beratung von jungen Interessenten.

Foto: Hansel

Aufschlussreiche Einblicke

Die Veranstaltung bot sowohl Besuchern als auch Ausstellern aufschlussreiche Einblicke in das breite Spektrum der Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten unserer Region. Zahlreiche Fragen und Probleme konnten besprochen und Anregungen für die Ausbildung gegeben werden. Darüber hinaus war es auch ein hervorragendes Podium, unser Klinikum in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

So werden wir auch nächstes Jahr wieder zu den *azubi- und studentagen* in der Messe Chemnitz zu finden sein.

Wolfram Hennig-Ruitz

Lehrkraft für Aus-, Fort- und Weiterbildung
Medizinische Berufsfachschule



Entertainer Frank Zander wird mit seinen Mannen auf der großen Bühne alles geben.

Foto: Agentur



Wenn Sie die Allee in Richtung Schloss Lichtenwalde laufen, werden Sie bereits das erste Festfluidum verspüren. Auch die renovierten Räumlichkeiten im Schloss stehen für Sie offen.

Sommerfest der Klinikum Chemnitz gGmbH für unsere Mitarbeiter 25. Juni 2010 im Barockgarten Lichtenwalde – Stargast ist Frank Zander

■ Manchmal kann die Rückkehr doppelt schön sein: Das erhoffen wir auch für den 25. Juni 2010, wenn der Barockgarten Lichtenwalde bei Chemnitz die klassisch grüne Kulisse für das diesjährige Sommerfest der Klinikum Chemnitz gGmbH bilden wird. Und wie seit 2004 sind alle Mitarbeiter und Senioren des Klinikums sowie der Tochterunternehmen herzlich eingeladen.

Stargast auf der großen Bühne am Rondell wird Frank Zander sein, der mit seiner Be-

gleitband anreist. Mit „Oh, Susi“ und dem „Ur-Ur-Enkel von Frankenstein“ wurde er einst zum Star, von dem es nie eine Kopie gab, weil das Original nicht nachahmbar war. Seit 1975 ist Zander als Solist unterwegs, meistens lässig-kühl, ironisch, unverkrampft und witzig. Als erster Rapper Deutschlands mit dem „Nick-Nack-Mann“ reüssierte er ebenso wie später als Fred Sonnenschein. Nicht zuletzt sein langjähriges Engagement für Obdachlose und seine Hymne für Hertha BSC haben den Berliner

zum unumstrittenen Lokalmatador werden lassen. Mit dem Song „Hier kommt Kurt“ sicherte er sich in zahlreichen Partymusik-Kompilationen einen Dauerplatz. Und wir erwarten einen Frank Zander in Bestform.

Weitere attraktive Künstleracts für beide Bühnen sind in Vorbereitung, das Höhenfeuerwerk ist bereits gebucht. Auch die neue Schatzkammer, die Schlosskapelle und die Galerie Angewandte Kunst im Schloss Lichtenwalde stehen am 25. Juni allen Interessierten in den ersten Stunden offen. Für eine hervorragende gastronomische Versorgung wird die Mannschaft von unserer Tochter Klinik Catering Chemnitz sorgen, die traditionell von den Gaststätten am Barockpark vor Ort professionelle Unterstützung findet.

Alle Kliniken, Institute, Abteilungen, Bereiche und Tochterunternehmen des Klinikums werden rechtzeitig elementare Informationen zum gebuchten Künstlerprogramm und Kartenbestellung zum Sommerfest 2010 erhalten. Über das Klinikportal und Outlook finden aktuelle Fakten wie gehabt die sofortige Verbreitung.

Wir freuen uns auf Sie. Feiern Sie mit Kollegen und Freunden unbeschwert in den Sommer 2010.

Uwe Kreißig
Marketing/Öffentlichkeitsarbeit



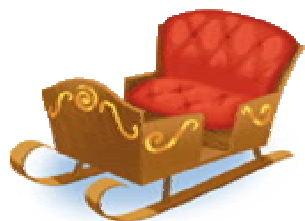
Der Barockgarten Lichtenwalde wird dieses Jahr wieder die klassische Freiluftszenerie für das Sommerfest der Klinikum Chemnitz gGmbH bilden.
Fotos (2): Schlossbetriebe

BETRA

INFORMATION DES BETRIEBSRATES



JOBTICKET



**DAS JOBTICKET IST GESTARTET!
FAHREN SIE AB!**



Anträge für das Jobticket und Formulare für die eventuelle Kündigung bisheriger Verträge können derzeit noch im Büro des Betriebsrates und in der Dresdner Straße, Pflegebereich Psychiatrie, bei Frau Neubert abgeholt werden. Auch die Zusendung per Outlook ist möglich.

Die ausgefüllten Anträge senden Sie bitte per Post an:

Abo-Center Berlin
Koppenstraße 3
10243 Berlin
oder per Fax: 030 297 37007
oder per Mail: DB.AboCenter.Berlin@dbbahn.com

Bitte beachten Sie: Es muss eine Bestätigung der Personalabteilung vorliegen, dass ein Beschäftigungsverhältnis mit der KC oder einer Tochter besteht!

Rückfragen an:

- Abo-Center Berlin, Tel. 01805066011 (14 Cent / Minute aus Festnetz)
- Herr Müller, VMS, Tel. 0341 9678 - 3527
- Frau Hacker (Betriebsrat), Frau Lawnik (Sekretariat Betriebsrat), Tel. 0371 33333137

VMS und DB-Regio gewähren momentan eine Ermäßigung von 8,5 %. Der Rabatt wächst übrigens mit steigender Teilnehmerzahl und bei Unterstützung durch den Arbeitgeber.

Auch ein späterer Einstieg ist noch möglich. Nutzen Sie die Möglichkeit, Geld sparend, umweltfreundlich und ohne Parkplatzprobleme unterwegs zu sein.

Gute Fahrt wünscht Ihnen Ihr Betriebsrat!





Akteure und Gäste waren zufrieden: Schriftsteller Hans Brinkmann, Galerist Uwe Bullmann, Katja Lang und der Chemnitzer Künstlerstar Osmar Osten (v. r.). Fotos (7): KreiBig

Schön – ruhig – virtuos

Neues von Katja Lang im Gesundheitszentrum Rosenhof

■ Fragte man irgendeinen der hier normalerweise Vorbeigehenden, Wartenden, Vorsprechenden, was als Thema der Bilder von Katja Lang anzusehen ist, dann käme als Antwort wohl eher „Natur“ als „Literatur“, zumal wenn dieser Betrachter sich auf mehr als nur den ersten Blick eingelassen hätte. In Wahrheit sind mehrere Schnittmengen vorhanden: Literatur ist durch Musik vermittelt, Naturerlebnisse schaffen die Bildwelt, mit deren Hilfe sich Gedichte und musikalische Strukturen erschließen, freilich wird auch beim Arbeiten Musik gehört, Anregungen kommen von überallher. Auch aus der Begegnung mit anderer bildender Kunst und sicher auch aus dem Beruf.

Studium der Architektur

Von 1988 bis 1993 studierte Katja Lang Architektur in Dresden. Anschließend war sie in verschiedenen Architekturbüros in Stuttgart und Chemnitz tätig, seit 2003 freiberuflich als Architektin in Chemnitz, wo sie geboren ist und heute arbeitet und lebt.

Gewiss, die Arbeiten haben Titel, aus denen hervorgeht, auf welche literarischen Werke sie sich beziehen, aber man muss und man sollte nicht unbedingt die Worte neben die Bilder halten. Es ist ja nicht so, wie man oft hört, dass das Bild aufdringlicher ist als das Wort. Das mag in den visuellen Massenmedien so scheinen, aber da übertönen allenfalls die beweglichen Bilder das gesprochene Wort. Geschriebene und gedruckte Worte drängen sich vor, wie

man beispielsweise bei untertitelten Filmen sieht, von Schlagzeilen in Illustrierten ganz zu schweigen. Im Lesen von Bildern sind wir alle – wirklich alle – einfach ungeübter als im Lesen von Text, weshalb wir uns instinktiv ans Wort halten, das uns womöglich noch als Erklärung gilt, als Autorität, für das, was wir dann zu sehen meinen.

Das schöne Fluidum

Ich sage bewusst Fluidum, denn das Fließende ist hier immer der bevorzugte Aggregatzustand; Sprache fließt in diesen Arbeiten, sie steht nicht fest auf dem Papier, Gedanken fließen, Gefühle ergießen sich ... Die schmalen Formate, die – vertikal oder (meist) horizontal – für die Druckgrafik gewählt worden sind, unterstreichen diesen Eindruck. Der Übergang von einem Element in das nächste ist ein immer wiederkehrendes Motiv in den Arbeiten von Katja Lang... So blitzt Erinnerung auf, nicht als ein Ganzes, nicht als Teil eines Ganzen, sondern als eine Spur, der man folgen kann.

Erstarrung und Trost

„Erstarrung“ heißt eines der Gedichte ausdrücklich. Trost findet das Subjekt dieser Verse, wie bemerkt worden ist, weder in der Liebe noch in der Hoffnung auf baldigen Tod. Beides ist ihm verwehrt. Katja Lang führt als Platzhalter dieses lyrischen Subjekts die Schneemannfigur ein, die in den Gedichten nicht vorkommt. Allerdings ist dort von „gefrorenen Tränen“ die Rede,



Christine Wunderlich, frühere Leiterin der Abteilung Allgemeinwesen, Verwaltungsdirektorin Dr. oec. Ute Dornheim und Dr. med. Frank Wunderlich, einst in unserer Klinik für Radioonkologie tätig (v. r.).



Die Mutter und die Tochter der Künstlerin – wie auf einem Gemälde.

von Blumen „an den Fensterscheiben“ wie freilich vom Schneetreiben und der „harten Rinde“ des Flusses. Der Schneemann ist ein seltsam Fremder in dieser eisigen Fremde. Wo Schneemänner sind, gibt es durchaus Hoffnung: Kinder, Lachen und Humor. Der Schneemann ist aber auch ein sterblicher Geselle. Das Frühjahr überlebt er nicht,

wenn er wankt, geht der Winter vorüber. Den Arbeiten gehen Skizzen nach der Natur voraus. Ideen entstehen oft, wenn sich Gelesenes oder Gehörtes mit Beobachtetem berührt...

der Landschaften etwas Tröstliches hat, muss jeder selbst entscheiden.

Hans Brinkmann
Schriftsteller, Chemnitz

Der Text ist eine gekürzte Fassung der Eröffnungsrede von Hans Brinkmann. Die Ausstellung ist noch bis Ende Mai 2010 im Gesundheitszentrum Rosenhof der Klinikum Chemnitz gGmbH zu sehen.

Die Natur greift in die Vollen

Im Gegensatz zu den öffentlichen oder privaten Haushalten, die sich zuzeiten eher einer knausrigen Ökonomie befleißigen und immerzu sparen und rechnen, von Ausnahmen, die gelegentlich zur Regel werden, einmal abgesehen, greift die Natur jedes Mal in die Vollen; sie kann gar nicht anders als mit Überschüssen zu aasen. Wie sonst sollte das System der Auslese funktionieren? Es muss immer eine reichliche Auswahl da sein. Die totale Verausgabung. Auf Verluste nimmt die Natur kaum Rücksicht. Noch weniger auf die Projektionen der menschlichen Psyche. Ob der lange Atem



Foxterrier Tax gilt als der eifrigste Vernissagenhund von Chemnitz, Architekt Peter Koch kommt selten ohne ihn vorbei.



Die Vernissage der Ausstellung am 25. Februar 2010 war bestens besucht, die Stimmung perfekt.



Sabine Kuegler: Dschungelkinder

Der Buchtipp unserer Leser

„Im verlorenen Tal, bei einem vergessenen Volk, war ich glücklich. Im Rest der Welt fühlte ich mich wie eine Verlorene.“

Sabine Kueglers Geschichte beginnt, als sie mit fünf Jahren als Tochter deutscher Sprachforscher und Missionare nach West-Papua in Indonesien kommt – zu einem Stamm, der heute noch wie in der Steinzeit lebt. Mitten im Urwald, im „verlorenen Tal“, bauen ihre Eltern für sich und ihre drei Kinder ein Haus, erreichbar nur auf dem Luft- oder Wasserweg.

Für das kleine blonde Mädchen ist der Dschungel eine Liebe auf den ersten Blick. Sie lernt zu Jagen, zu Klettern, in Flüssen zu schwimmen, wo es von Krokodilen wimmelt. Sie weiß, wie man mit Pfeilen Giftspinnen schießt und wie man ohne Streichholz Feu-

er macht. Anstatt Pommes isst sie geröstete Insekten, anstatt Kaugummi kaut sie Fledermausflügel.

Sie lernt, wie brutal die Natur sein kann – aber auch, was Krieg und Hass zwischen Menschen bedeuten. Bei dem einst kannibalischen Volk der Fayu wird jedes Vergehen mit dem Tod bestraft. Und doch werden die Kinder dieses Stammes für Sabine Brüder und Schwestern.

Mit 17 Jahren wird Sabine auf ein Schweizer Internat geschickt, um ihren Schulabschluss zu machen – ein katastrophaler Einschnitt für sie, die wie eine Fayu fühlt und handelt. „Angst habe ich erst hier kennen gelernt“, sagt sie, für die nun alles neu ist – wie man einkauft, wie man Menschen begrüßt, wie man eine Straße überquert.

Heute, nach Jahren in der Zivilisation, hat sie sich äußerlich gut angepasst. Doch immer ist da Heimweh, eine Sehnsucht, die ständig in ihr brennt. Sie wird zurückkehren in den Dschungel, um für sich herauszufinden, wo gehöre ich hin? Wer bin ich eigentlich, Fayu oder Europäerin?

Eine der ungewöhnlichsten Lebensgeschichten unserer Zeit.

Ein Buchtipp von Martina Klemm

Sie möchten Ihr Lieblingsbuch den Lesern des Klinoskops vorstellen?
Kein Problem, senden Sie der Redaktion bitte eine Mail oder rufen Sie uns an.

Heilige Orte

■ Es gibt Orte, zu denen wir zurückkehren. Diese sind uns wichtig, ja bedeutungsvoll. Wir fühlen uns dorthin gezogen. Dort hat uns das Leben augenblicklich berührt.

An einem solchen Ort stieg in mir eine unbezwingbare Sehnsucht nach der Geliebten auf. Und gleichzeitig durchzog mich ein Kribbeln, von ihr geliebt zu werden. Dieser Augenblick verkörpert bis heute eine unaussprechliche Glückseligkeit. Ich hätte die gesamte Welt umarmen können, weil ich wusste, dass mich nichts erschüttern konnte und ich jede Herausforderung bestehen werde.

Leider begegnen uns im Leben nicht nur Glücksmomente. So schmerzlich es auch klingt. Im Leiden sind wir manchmal dem Leben noch etwas näher. Die todbringende Krankheit einer Freundin ließ mich an der

Sinnhaftigkeit des Lebens zweifeln. Und gleichzeitig fragte ich mich, was ist das mit dem Leben. So wurde deren Grab zu einem zentralen Punkt.

Die Stadt der überschwänglichen Liebe und der Friedhof wurden zu zwei entscheidenden Stellen. Die erste ist mein persönlicher Lebensort, an dem ich mich meiner Lebensfreude und meiner Stärkung vergewissere. Zum Grab gehe ich mit meiner Trauer zu einem öffentlichen Ort, dem Friedhof. Beide Orte sind mir lieb. Beides sind mir heilige Orte. Mir sind sie heilig, weil ich besonders dort dem begegne, der das Leben ist.

Ich bin davon überzeugt, dass wir solche Orte brauchen, an denen uns das Leben zufließt. An eben so einem Ort können wir erahnen, wem wir das Leben verdanken. Als ich neulich selbst Patient war, suchte ich nach einer Räumlichkeit, in der ich zur Besinnung, ja, zu mir selbst kommen konnte.

Ich fragte nach dem Andachtsraum. Wie ich ihn betrat, durchströmte mich eine Ruhe, nach der ich mich angesichts der bevorstehenden Operation sehnte. Zu der äußeren Stille stellte sich mittels eines kurzen Gebets auch die innere ein. Im Andachtsraum konnte ich dem Leben nachspüren, ohne von hektischer Betriebsamkeit, von effizienter Wirtschaftlichkeit und von stetigen Erfolgsmeldungen gestört und abgelenkt zu werden.

Deshalb kann sich das Krankenhaus glücklich schätzen, einen Andachtsraum den seinen zu nennen. Dieser Raum ist ein Ort ohne finanziellen Nutzen für das Krankenhaus und gerade deswegen so nützlich für das Leben im Krankenhaus. Der Andachtsraum ist ein wahrhaft heiliger Ort.

Holger Herrmann
Krankenhauseelsorger

Anlauf – Schuss – Tor

Nachwuchsturnier des Chemnitzer Förderverein für Jugend und Sport



Eberhard Langer (v.), Oberbürgermeister a. D., wirkte in bewährter Weise im Organisationsteam für das internationale Junioren-Fußballturnier des CFC mit.
Foto: Hansel

■ Kontinuierlich entwickeln sich die seit 2005 auf der Grundlage einer Vereinbarung zwischen dem Konzern Klinikum Chemnitz und dem Chemnitzer Förderverein für Jugend und Sport e. V. bestehenden Beziehungen zu einer erfolgreichen Partnerschaft.

Ein Höhepunkt der Zusammenarbeit war wiederum das im Februar vom Förderverein und dem Klinikum organisierte inter-

nationale Junioren-Hallenturnier um den *Pokal des Klinikums Chemnitz*, in dem neben dem Chemnitzer FC (CFC) elf weitere Nachwuchsmannschaften, darunter Dynamo Dresden, FC Carl Zeiss Jena, Hallescher FC, FC Erzgebirge Aue, FC Sachsen Leipzig oder dem FC Union Berlin, in der Hartmann-Halle um den Turniersieg stritten. Während ihres mehrtägigen Aufenthalts in Chemnitz

war auch eine Auswahlmannschaft aus der Partnerstadt Łódź Polen vertreten. Rund 400 Besucher zollten den hohen sportlichen Leistungen viel Beifall.

Einige der Projekte des Vereins laufen generell erfolgreich, darunter die sportliche Betreuung der Kindergartenkinder. Diese werden mit den Kleinbussen des Vereins vormittags aus den Kitas abgeholt, spielen und trainieren jeweils eine Stunde unter sportlicher Anleitung mit ihren Fußbällen. Die größten Talente unter ihnen werden, so sie es wollen, im Alter von fünf bis sechs Jahren in die BAMBINI-Mannschaft des CFC aufgenommen. Einige Eltern, die im Klinikum arbeiten, haben dann unversehens einen kleinen Michael Ballack oder eine winzige Anja Mittag – das sind die derzeitigen Fußballnationalspieler aus Chemnitz – in der Familie...

Dr.-Ing. Eberhard Langer
Vorsitzender Förderverein für Jugend und Sport e. V.

Nächster Termin:

Aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums des Elternvereins krebskranker Kinder e. V. Chemnitz am 26. Juni 2010 werden auf dem Sportgelände und im Sportheim des Fördervereins am Neubauernweg 4 (Nähe Kreuzung Südring / Neefestraße) kleine Profis des CFC ihren Freunden aus der Kinder- und Jugendklinik und den Eltern ihre Ballkunststücke vorführen. Zudem warten weitere Höhepunkte auf die Gäste des Fests.

TUYA Klangwerk folgt auf Matthias Machwerk Dreiklänge-Menü am 17. Mai 2010 im Restaurant Fleminging

■ Matthias Machwerk, den man schon im **Quatsch Comedy Club** und in den **Berliner Wühlmäusen** gesehen haben soll, war am 12. April 2010 mit seinem Programm „Frauen denken anders – Männer nicht“ im Restaurant *Flemming* im Anbau in der Flemingingstraße zu Gast und bescherte der Lokation ein ausverkauftes Haus.

Nächster Termin ist das *Dreiklänge-Menü* am 17. Mai 2010 mit **TUYA Klangwerk**: feine Noten, die Harmonie der Komposition und die Würze wohltdosierter Dissonanzen. Musiker und Köche vereinen dann ihre große Kunst. Der Live-Act von Tuya ist Improvisation: immer anders, spannend und individuell. Die beiden Klangkünstler vertonen Kunstwerke und -formen, musizieren den Moment. Die Musik von Mathis Stendike und Petr Krupa ist so einzigartig und fantasievoll wie ihr Name – TUYA wie THUJA, der Lebensbaum. Jedes Stück wächst vor den Augen des Publikums, lebt vom Moment.

Die beiden Musiker „vertonen“ in ihrer Musik andere Kunstwerke – sei es ein Bild, eine Skulptur oder auch eine tänzerische Bewegung. Ein Maler begrüßte die Musiker zu seiner Vernissage mit den Worten: „Ich



Matthias Machwerk

Foto: Kreißig

bin gespannt, wie meine Bilder klingen.“ So ist jeder Abend mit Tuya etwas Besonderes; miteinander jubelnd, streitend, sich gegenseitig antreibend und widersprechend finden beide immer wieder in einen ansteckenden Rhythmus.

(red)

Preis: 35 €
inklusive Begrüßungsgetränk
und Drei-Gang-Menü

Vorbestellungen bitte über:
0371/33334587
www.flemming-chemnitz.de

Zschopauer Malzirkel zeigt Kunstwerke Ausstellung in der Tagesklinik der Klinik für Frauen und Geburtshilfe

■ In der aktuellen Ausstellung in der Tagesklinik im Haus Flemingingstraße 4 sind gegenwärtig Arbeiten der 20 Mitglieder des Malzirkels Zschopau zu sehen. In den Arbeiten beschäftigen sich die Künstler vorrangig mit der Beziehung zwischen Mensch und Natur. Die Eröffnung nahm Verwaltungsleiter Dr. rer. pol. Andreas Schönherr am 18. März diesen Jahres gemeinsam mit Brigitte Wetzels, der Vorsitzenden des Zschopauer Malzirkels, vor. Die Künstlervereinigung, die bereits seit 1962 besteht, stellt zum ersten Mal in Chemnitz aus. Kunstkritiker Reinhold Lindner lobt in seinem Artikel in der Freien Presse die Arbeiten der Aktiven: „Der Zschopauer Zirkel zeigt sich auf hohem künstlerischen Niveau und kann sich messen an professionellen Ansprüchen...“

Durch die Präsentation im Klinikum Chemnitz wünschen sich die Akteure, einen positiven Beitrag zur Genesung der Patienten und zum Heilungsprozess leisten zu können. Auch die ehemalige Erzieherin Elke Hofmann möchte Abwechslung und Farbe in den Klinikalltag bringen. An ihrem Kunstwerk „Zyklus 4 Jahreszeiten“ hat sie lan-



Brigitte Wetzels, Vorsitzende des Zschopauer Malzirkels, zeigte sich erfreut, mit ihren Künstlerfreunden in der Tagesklinik ausstellen zu können. Unser Foto zeigt sie mit Verwaltungsleiter Dr. rer. pol. Andreas Schönherr, Barbara Hansel (MA/ÖA) und Priv.-Doz. Dr. med. Nikos Fersis (v. r.), Chefarzt der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe.
Fotos (2): Troll

ge gearbeitet und sich dabei von anderen Künstlern inspirieren lassen. Begleitet wurde sie von ihrem Enkel Lucas. Der 13-Jährige umhüllte die Eröffnung, zu der neben den Künstlern und Klinikmitarbeitern auch kunstinteressierte Chemnitzer zu Gast waren, mit spanischen Gitarrenklängen. Zu sehen ist die Ausstellung noch bis zum 21. Mai 2010.



Elke Hofmann zeigt Bilder, ihr Enkel Lucas spielte zur Vernissage auf der Gitarre.

Karsta Kühnlein
Praktikantin
Marketing/Öffentlichkeitsarbeit

Der Kaffee ist fertig

Eröffnung des *Cafépoint* im neuen Foyer Küchwald

■ Im Standort Bürgerstraße / Küchwald ist seit Anfang März mit dem *CaféPoint* gegenüber der Cafeteria eine neue Wohlfühl-Oase eröffnet. Mit 20 Plätzen laden wir Patienten, Besucher und Mitarbeiter zu frisch gebrühten Kaffee, hausbackenen Kuchen oder auch einem Gläschen Wein etwas abseits vom Krankenhaustrubel zum Verweilen ein.

Geöffnet ist das Café von Montag bis Freitag von 12-20 Uhr, Sonnabend, Sonntag und an Feiertag von 15-18 Uhr. Wir heißen Sie herzlich willkommen.

Sandra Strobel
Assistentin Serviceleitung
Klinik Catering



Sekretärin Annegret Jabschinsky (l.) und Angelika Pohl vom Schreibdienst testeten schon mal die Qualität der Fruchttorte.
Foto: Hansel

So schmeckt Familie

Superspaß und Riesentrubel mit Max Melone und Nina Nudel

■ Aus Anlass des Internationalen Tages der Familie laden die lokalen Bündnisse für Familie im Mai zu einem bundesweiten Aktionstag ein. Das Klinikum Chemnitz engagiert sich für familienfreundliche Lebens- und Arbeitsbedingungen und möchte dies öffentlich mit der Beteiligung am Aktionstag darstellen, welcher 2010 unter dem Motto „Wir gewinnen mit Familie“ steht und am 8. Mai mit einer gemeinsamen Veranstaltung der Klinik Catering GmbH, der Betriebskindertagesstätte *Sonnenkinder* und der Kindertagesstätte des KJF e. V. stattfindet. Wir sehen diesen Tag als Beitrag zum Ausbau familienfreundlicher Infrastrukturen und zur Steigerung der Familienfreundlichkeit in unserem Unternehmen. Sie sind herzlich mit Ihren Kindern und Familienangehörigen eingeladen, mit uns diesen fröhlichen und interessanten Tag zu verbringen.

Vernissage „Meine Familie“ im *Esspunkt*

Lassen Sie sich überraschen, wie die Kinder der Betriebskindertagesstätte *Sonnenkinder*, der Kindertagesstätte des KJF Chemnitz e. V. und kleine Patienten der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin ihre Familie gemalt haben. In der Cafeteria *Esspunkt* locken verschiedene Stationen. Hier werden Sie und Ihre Kinder zum Entdecken eingeladen. Es soll die Lust auf gesunde, vitaminreiche Ernährung geweckt und mit

Spaß, neuen Ideen und ungewöhnlichen Rezepten zu gesunder Ernährung angeregt werden.

Kinderbrunch im *Flemming*

Im Restaurant *Flemming* gibt es von 8.30 bis 10.30 Uhr einen Extra-Kinderbrunch für die Kleinen, aber Eltern, Großeltern, Onkel, Tanten und Geschwister dürfen mitgebracht werden. Preis: 10 € für die ganze Familie.

Ebenfalls im Restaurant *Flemming* können Sie mit Ihren Kindern dem Chefkoch auf die Finger schauen, wie er in Sekundenschnelle die besten Gerichte fertig stellt, die nicht nur gesund sind, sondern auch vorzüglich schmecken, Rezepte zum Mitnehmen. Auf der Terrasse wird gegrillt, und es muss wirklich nicht immer Bratwurst sein. Wir grillen Gemüse, Käse, Geflügel oder Fisch mit überraschendem Ergebnis.

Wir gewinnen

Der bundesweite Aktionstag am Internationalen Tag der Familie steht 2010 unter dem Motto „Wir gewinnen mit Familie“. Bei uns können Sie das wörtlich nehmen. Die Familie, welche mit den meisten Familienmit-

gliedern an unserem Aktionstag teilnimmt, erhält pro Familienmitglied einen Gutschein über 10,- € für das Restaurant *Flemming*.

Barbara Hansel
Familienbeauftragte



Wir öffnen unsere Häuser

Tag der offenen Tür im Standort Bürgerstraße / Küchwald am 5. Mai 2010

■ Zum Tag der offenen Tür im Standort Bürgerstraße / Küchwald am 5. Mai 2010 sind alle interessierten Bürger aus Stadt und Großraum herzlich eingeladen. Der Eintritt ist selbstverständlich frei.

Diesjähriger Anlass für das Ereignis ist die Eröffnung des neuen Verbindungsbaus, mit dem der Klinikkomplex erstmals ein Foyer mit Empfangsbereich sowie eine zeitgemäße Patientenaufnahme erhalten hat. Bringen Sie bitte Ihre Freunde und Bekannten mit. Mit dem Nahverkehr ist das Areal gut zu erreichen. Wenn Sie mit dem Auto anreisen, so nutzen Sie bitte unser modernes Parkhaus, dessen Passagierbrücke die Bürgerstraße quert.

Vorträge Festsaal, Haus 04:

Klinik für Innere Medizin III

Beginn: 14 Uhr
Thema: Blutstammzelltransplantation
Referent: ChA Priv.-Doz. Dr. med. habil.
Mathias Hänel

Klinik für Thorax-, Gefäß- und endovaskuläre Chirurgie

Beginn: 14.30 Uhr
Thema: Lungenkrebs – Vorsorge und
Behandlung
Referent: ChA Dr. med. Sven Seifert

Klinik für Innere Medizin V

Beginn: 15 Uhr
Thema: Nierenkrank – was nun?
Referent: OA Dr. med. Markus Hallmann

Klinik für Innere Medizin IV

Beginn: 16 Uhr
Thema: Pollenflug – moderne
Möglichkeiten der Behandlung
Referent: OA Dr. med. Heinrich Schwarz

Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie

Beginn: 16.30 Uhr
Thema: Moderner Gelenkersatz –
neue Entwicklungen
Referent: ChA Dr. med. Ludwig Schütz

Klinik für Innere Medizin I

Beginn: 17 Uhr
Thema: Herzinfarkt – neue
Behandlungsmethoden
Referent: ChA Prof. Dr. med. habil.
Johannes Schweizer



Der Klinikkomplex Bürgerstraße / Küchwald auf einer Luftaufnahme aus dem Jahr 2008, der neue Verbinder fehlt noch auf diesem Foto. Foto: Archiv



Deutschland-Premiere: Die neue Infotafel verbindet Text mit einer dreidimensionalen Gebäudegrafik, jeder Patient und Besucher kann sein Ziel so schnell räumlich nachvollziehen.

Führungen von 14 – 17 Uhr

Rundgang 1

Treffpunkt: Haus 04 (einstiges Badehaus)

Klinik für Innere Medizin IV

- Funktionsdiagnostik Pulmologie
- Bronchoskopie

Klinik für Thorax-, Gefäß und endovaskuläre
Chirurgie

- Ambulanz, Dopplersonografie

Klinik für Innere Medizin V

- Besichtigung Station K402, Dialyse

Medizinhistorische Sammlung der Klinikum
Chemnitz gGmbH

- Ausstellung chirurgischer Instrumente –
gestern und heute

Rundgang 2

Treffpunkt: Haus 10, Eingangshalle

Klinik für Innere Medizin I

- Herzkatheterlabor
- EKG

Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie

- Ambulanz
- Medizinhistorische Sammlung der Klinikum
Chemnitz gGmbH
- Ausstellung chirurgischer Instrumente –
gestern und heute

Besuchen Sie uns

Apotheke (am Haupteingang)

- Blutdruckmessung
- Zuckerspiegel
- Teeverkostung

Cafeteria

- Gastronomische Umrahmung
mit Grillen im Innenhof

Friseur, Haus 10, Erdgeschoss

- Präsentationen



Das neue Foyer im Küchwald-Areal ist hell, offen und klar. Fotos (2): kr

Bibliothek

- Mit Informationsstand im Haus 03,
Nähe Poststelle

Zentrum für Diagnostik GmbH am Klinikum Chemnitz

- Informationsstand im Haus 03,
Erdgeschoss, Nähe Poststelle

Dialyseverein

- Informationsstand, Haus 04,
Erdgeschoss (ehemaliges Badehaus)

Medizinhistorische Sammlung der Klinikum Chemnitz gGmbH

- Informationsstand mit Broschüren
vorm Eingang zum Museum
Haus 04, Erdgeschoss
(ehemaliges Badehaus)

Krankenhausseelsorge

- Kurzandachten im Andachtsraum
Haus 02, Erdgeschoss

Gesellschaft für ambulante Schlafmedizin

- Besichtigung und Informationsmöglichkeit
Haus 19, II. Obergeschoss

Ambulantes Reha-Centrum

- Besichtigung und Informationsmöglichkeit
Haus 19, Erdgeschoss

Kultur

- **Musiker der Musikschule Chemnitz**
Streichduo – Empore Haus 10
- **Musikschule Fröhlich**
Akkordeonorchester – im Innenhof,
ab 16 Uhr

Bitte beachten Sie, dass dieses Programm tagesaktuelle Änderungen erfahren kann. Unter www.klinikumchemnitz.de finden Sie ständig aktualisierte Informationen zu unserer Veranstaltung.

Verwaltungsleitung

Standort Bürgerstraße 2 / Küchwald; red

Der jüngste Superstar

Babymusikgarten in der Elternschule der Geburtshilfe



Im Babymusikgarten werden neue Welten entdeckt, Katja Seidel spielt vor.
Foto: Hansel

■ Der erste Babymusikgarten fand Anfang März in der Elternschule unserer Geburtshilfe eine begeisterte Klientel. Teilnehmer waren die Eltern und Kinder, die sich sonst um diese Zeit zur Krabbelgruppe treffen.

Der Musikgarten ist ein musikalisches Früherziehungsprogramm von der Geburt bis zum fünften Lebensjahr. Er ist in drei Phasen gegliedert: den Musikgarten für Babys (0-18 Monate), den Musikgarten Phase 1 (18 Monate bis 3,5 Jahre) und den Musikgarten Phase 2 für Kinder ab 3 Jahre.

Kinder kommen schon als Musiker zur Welt. Sie haben ein sicheres Rhythmusgefühl, denn den Herzschlag der Mutter haben sie über Monate hinweg im Mutterleib verfolgt und kennen die Stimmen und Lieblingslieder ihrer Eltern. Bei dieser natürlichen Veranlagung setzt der Musikgarten an, die Kinder werden spielerisch an die Musik herangeführt.

Musik ist in dieser frühen Phase der Kindheit nicht nur Nahrung für Körper, Geist und Seele, sondern wirkt sich auch positiv auf die Entwicklung des Gehirns aus. Langzeitstudien haben gezeigt, dass Musik Kinder ganzheitlich fördert und musizierende Kinder sozialer, kreativer und intelligenter sind als ihre Altersgenossen. enthalten.

Katja Seidel
Lizenzierte Musikgartenlehrerin

In der Elternschule laden wir nun in den Musikgarten für Babys, der für Babys von 0 bis 12 Monaten und deren Eltern zum gemeinsamen Musizieren und Musikhören geöffnet ist.

Termin: immer freitags von 10:45 Uhr bis 11:30 in der Elternschule, Dauer und Gebühr: 10 Veranstaltungen für insgesamt 80 €. In der Kursgebühr ist ein Säckchen mit hochwertigen Instrumenten für die Babys.

Informationen über:
0371/2405930 oder 0176/20327576

www.musikgarten.info

Hilfe für den schwierigen Weg

ESKA spendet 5000 € für den Förderverein für Kinder- und Jugendpsychiatrie

■ In einer Zeit, in der die meisten Firmen und Politiker viel und laut über die Finanzkrise sprechen, gibt es auch ganz andere Töne. So erhielt der Förderverein der Klinik für Psychiatrie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters an der Klinikum Chemnitz gGmbH e. V. einen Brief von der Firma ESKA Automotive GmbH Chemnitz mit einer echten Weihnachtsüberraschung: eine Spende in Höhe von 5000 Euro. „Wir hoffen, besonders den betroffenen Kindern mit unserer Spende ein wenig Hilfe zur Bewältigung des schwierigen Weges der Überwindung ihrer psychischen Erkrankung geben zu können“, so ein Zitat aus dem Brief.

Der Förderverein wird mit Hilfe dieses Geldes ein Trampolin im Außenbereich aufstellen, das mit Sicherheit von unseren jungen Patienten in der Therapie-Freizeit zum „Auspowern“ gern genutzt wird. Sobald das Trampolin seine Feuertaufe erhält, werden wir mit dem Fotoapparat Zeuge sein. Die Mitglieder des Fördervereins möchten sich auf diese Weise noch einmal nach der Spen-



denübergabe (Foto: Heinze) herzlich bei ESKA Automotive für die großzügige Spende bedanken.

Effi Winkler
Förderverein der Klinik für Psychiatrie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters

Sommerferien und keine Langeweile

Der Familientreff *Flemmi* im Haus Flemmingstraße 1 lädt ein



Spiel und Spaß rund um gesunde Lebensmittel – so heißt es im Kurs Fit & Fun von Flemmi.
Foto: Bananastock

■ Sommerferien und Langeweile? Das muss nicht sein, im Familientreff *Flemmi* des KJF im Haus Flemmingstraße 1a könnt ihr tolle Aktionen erleben und Eure Ferien richtig genießen. Folgendes findet bei uns während der Sommerferien statt:

Datum: 6. Juli 2010
Uhrzeit: 14-18 Uhr
Titel der Veranstaltung: **Gestalten von Natur- und Urlaubsbildern**
für Kinder ab 7 Jahren, Jüngere bitte mit Begleitperson, gern auch Eltern und Großeltern
Grundschüler bis 3 Klasse
Kosten: 3,- €
Anmeldefrist: 1. Juli 2010

Datum: 7. Juli 2010
Uhrzeit: 13-16 Uhr
Titel der Veranstaltung: **Fit & Fun – Spiel und Spaß rund um gesunde Lebensmittel**
Herstellen eigener Limonade für Kinder von 5-9 Jahren, Jüngere bitte mit Begleitperson, gern auch Eltern und Großeltern
Grundschüler bis 3. Klasse
Kosten: 0,50 €
Anmeldefrist: 1. Juli 2010

Datum: 13. Juli 2010
Uhrzeit: 13-17 Uhr
Titel der Veranstaltung: **Gestalten mit Salzteig**
für Kinder von 4-9 Jahren, gern auch Eltern und Großeltern,
Grundschüler bis 3. Klasse
Kosten: 1,- €
Anmeldefrist: 1. Juli 2010

Datum: 14. Juli 2010
Uhrzeit: 13-16 Uhr
Titel der Veranstaltung: **Piratenstarke Abenteuer**
für Kinder ab 7 Jahren, Jüngere bitte mit Begleitperson, gern auch Eltern und Großeltern
Grundschüler bis 3. Klasse
Kosten: 1,- €
Anmeldefrist: 5. Juli 2010

Datum: 20. Juli 2010
Uhrzeit: 14-17 Uhr
Titel der Veranstaltung: **Musikinstrumente selber bauen**
für Kinder von 4-9 Jahren, gern mit Eltern und Großeltern, Grundschüler bis 3 Klasse
Kosten: 1,- €
Anmeldefrist: 5. Juli 2010

Datum: 21. Juli 2010
Uhrzeit: 14-16 Uhr
Titel der Veranstaltung: **Fotosafari durch das sommerliche Chemnitz**
ab 10 Jahren, Jüngere bitte mit Begleitperson, gern auch Erwachsene
keine Kosten, bitte jedoch eigene Kamera mitbringen
Anmeldefrist: 9. Juli 2010

Datum: 24. Juli 2010
Uhrzeit: Ab 18 Uhr
Titel der Veranstaltung: **Mittweihnachts-Sommerkino**
Familienfilmabend für groß und klein
Was euch näher erwartet bleibt eine Überraschung 😊
Kosten: 1,- €
Anmeldefrist: 21. Juli 2010 (Anmeldung erwünscht, aber nicht zwingend notwendig)

Datum: 27. Juli 2010
Uhrzeit: 13-17 Uhr
Titel der Veranstaltung: **Alltägliche Dinge außergewöhnlich eingesetzt – kreative Urlaubskarten und Bilder drucken**
für Kinder ab 6 Jahren, gern mit Eltern und Großeltern
Grundschüler bis 3. Klasse
Kosten: 1,- €
Anmeldefrist: 20. Juli 2010

Datum: 28. Juli 2010
Uhrzeit: 13-16 Uhr
Titel der Veranstaltung: **Herstellen sommerlicher Windlichter**
für Kinder ab 7 Jahren, Eltern und Großeltern
Kosten: 1,- €
Anmeldefrist: 23. Juli 2010

Alle Veranstaltungen finden im Familientreff *Flemmi* der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Chemnitz e. V. (KJF), Flemmingstraße 1a in Chemnitz statt. Wir freuen uns auf Euren Besuch.

Fragen richten Sie bitte an **Corinna Hauste** unter der 0371/9090937 oder per E-Mail an familientreff@kjf-online.de

Immer wieder ein Erlebnis Winterferienecamp für Mitarbeiter-Kinder



Die Skihasen hatten ihren Spaß am Hang.

Foto: Hofmann

■ Wo zu in den Winterferien in die Alpen reisen, wenn im Ferienecamp des Fördervereins für Nachwuchssport in Flöha direkt vor der Haustür beste Bedingungen für die 6- bis 13-jährigen Fans des Wintersportes zu finden sind? Auf dem Areal des Augustusburger Freizeitentrums „Rost's Wiesen“ zeigten sowohl alpine Nachwuchsfahrer als auch Kufenflitzer auf der Eisbahn ihr Können. Und wem das zu schwierig war, sauste auf dem Schlitten den Rodelhang hinab.

Röhrenrutsche und Strömungsbecken

Wem der Wintersport nicht so im Blut liegt, hatte mittwochs im Freizeitbad Johannisbad Freiberg gute Karten. Röhrenrutsche, Strömungs- und Außenbecken sowie Schwimmerbecken waren fest in der Hand der Ferienecamp-Kids. Und im Whirlpool kam fast Wellnessfeeling auf. In der zweiten Woche war sogar ein Weltmeister zu Gast im Camp. Gunnar Ehrhardt aus Penig, Meister in Japanischer Kampfkunst, brachte den Kids nicht nur einfache, aber wirkungsvolle Griffe zur Verteidigung bei. Er gab auch wertvolle Tipps, wie sich die Kinder bei möglichen

Angriffen durch vermeintlich Stärkere verhalten sollten. Gewaltprävention und Deeskalation standen dabei an vorderster Stelle.

Nachtwanderung im Winterwald

Nicht schlecht staunten die Betreuer, als sich zur Nachtwanderung in den verschneiten Winterwald die Vertreter des starken Geschlechtes zurückhielten und den Mädchen ganz gentlemanlike den Vortritt ließen. „Wer will schon gern als Feigling dastehen? Da bleiben wir doch lieber gleich zu Hause“ mochten sich die Herren der Schöpfung gedacht haben.

Stammgäste im Sommercamp

Viele Stammgäste haben sich bereits wieder für den Sommer verabredet, wenn wieder der Ausflug in den Belantis-Freizeitpark, die Sommerrodelbahn Augustusburg, die Paddeltouren auf der Zschopau, der Reiterhof, das Freibad oder einfach nur die herrlichen Anlagen mit Beachplatz, Fußballplatz, Abenteuerspielplatz, Boulderwand, Minigolf oder Kegelbahn auf alle Besucher warten. Ein neues Angebot in diesem Sommer ist der Kletterwald an der Talsperre Kriebstein.

Torsten Hofmann

Förderverein für Nachwuchssport

Anmeldungen für das Sommercamp sind möglich unter nachwuchssport@gmx.de oder telefonisch unter 0173/9831791.

Lesen gefährdet die Dummheit Vorlese- und Zuhörtag an der Klinikschule

■ Was ist das für eine Logik – wenn beim Lehrer der Mund aufgeht schließen sich die Ohren des Schülers – sehr oft, aber nicht immer. Als die Patienten der Kinder- und Jugendpsychiatrie vom Vorlese- und Zuhörtag erfuhren, war es ganz anders und ihre Begeisterung kaum zu bremsen. Jüngere Schüler brachten ihre Lieblingsbücher von zu Hause mit, sie stellten gefährliche Raubtiere, spannende Abenteuer oder abenteuerliche Reisen vor. Die älteren von ihnen dachten sich im Vorfeld selbst Geschichten aus, schrieben und schrieben und schrieben und schrieben. Es wurde jeder angesteckt. Je nach Möglichkeiten entstanden kurze oder lange, blutige oder friedliche, reale oder phantastische Kurzgeschichten.

Am 5. Februar 2010, dem letzten Tag vor den Winterferien, war es dann soweit. Ausgerüstet mit Kissen und Decken richtete sich jeder einen bequemen Fußbodenplatz ein. Für den Vorleser stand ein urgemütlicher Ohrensessel bereit. Wenn man sich den goldfarbenen Zauberschäl umlegte, fiel das Lesen noch leichter. Waren die Ohren erschöpft, brachten Mitsing- und Mitmachlieder eine angenehme Abwechslung. Geplant ist, alle Geschichten in einer kleinen Broschüre zusammenzufassen und so den kleinen und großen Literaten eine bleibende Erinnerung in die Hand zu geben.

Barbara Hübner

Leiterin Klinikschule Klinik für Kinder- und Jugendmedizin



Der Alltag in einer Klinik für Kinder- und Jugendmedizin kann hart sein – aber es gibt viele Möglichkeiten, den kleinen Patienten ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.
Foto: Dynamic Graphics

Manchmal kommt es anders als man plant

Die Rumänienhilfe baut einen Spielplatz

■ Sicher, der Spruch lautet im Allgemeinen etwas anders. Doch in Bezug auf Rumänien stimmt er genau so. An sich wollten wir einen Spielplatz im Gelände des Krankenhauses Faget bauen. Lange hatten wir geplant, Absprachen getroffen. Doch wenige Tage vor dem Start unserer Reise hieß es dann aus Rumänien: „Geht nicht!“ Tausend Gründe wurden aufgezählt. Dabei war es ganz einfach: Die Direktorin wollte den Spielplatz nicht mehr.

Alter Platz und neuer Platz

Wild entschlossen baten wir unsere Kontaktperson Dr. Stutinschi, einen anderen Ort zu finden. Schließlich hatten wir das Material in Deutschland gekauft, Holz in Rumänien bestellt und Fachleute angeheuert. Ersatz war dann auch schnell gefunden. Eine baptistische Gemeinde will eine neue Kirche bauen. Der Bürgermeister schlägt einen Deal vor: „Ihr bekommt das Baugrundstück, wenn ihr einen Spielplatz für den Ort baut.“ Das ist typisch rumänisch, aber schon die nette, harmlose Variante.



Mit harter Arbeit entstand ein wunderbarer Spielplatz.

Foto: Rumänienhilfe

Sachsen und Niedersachsen

So fuhren wir voller Erwartungen in Marienberg mit 18 Leuten los. 6 von uns hatten schon die lange Anreise aus Niedersachsen hinter sich. Seit vielen Jahren ist es Tradition, dass uns beim Herbsttransport junge Leute aus Niedersachsen begleiten. So fahren drei Autos mit 18 Leuten zwischen 10 und 66 Jahren über Tschechien, Slowakei, Ungarn nach Rumänien. Alles läuft völlig unproblematisch. Rumänische Grenzübergänge verursachten bei uns bis vor zwei Jahren noch neurotische Angstzustände. Inzwischen ist es nicht anders als in die Schweiz einzureisen.

Alt und neu

Wir staunen nicht schlecht, als wir einen der schlechtesten Straßenabschnitte unserer Tour erwarten und nun alles neu ist. Die altgedienten Teilnehmer brauchen die 70 km, um darüber wegzukommen. Es ist für uns unglaublich und gut für Rumänien. Nach 14 Stunden Fahrt ohne Pause mit nur zwei Tankstopps sind wir gut angekommen. Unsere Gastgeber erwarten uns mit einem besonderen Frühstück. Es gibt gebratene Hühnchen, Pommes, Gewürzgurken und Paprika. Cola, Wasser und frisch gebackene Krapfen.

Holz und Bürgermeister

Nach dem Frühstück geht es los. Ausladen, Sortieren, Hilfsgüter fürs Krankenhaus und Werkzeuge wieder einladen. Dann fahren wir noch einmal 40 Kilometer durch die Berge. Landschaftlich herrlich, straßentechnisch katastrophal. Die Hilfsgüter werden im Krankenhaus Faget ausgeladen, und sofort geht es weiter. Noch mal 20 Kilometer bis zu dem Ort, in dem wir den Spielplatz errichten wollen. Es überrascht uns nicht, dass das bestellte Holz noch nicht vor Ort ist. Eine Lehrerin informiert den Bürgermeister über unsere Ankunft. 30 Minuten später sind das Holz und der Bürgermeister da. Die ganze Zeit hat es unterschiedlich stark geregnet.

Brot und Spiele

Wir arbeiten in zwei Gruppen. Die eine Gruppe verteilt Klamotten, die andere baut den Spielplatz. Nach zwei Arbeitstagen ist alles fertig. Es ist der schönste unserer Spielplätze geworden. Johannes, unser Zimmermann, hat großes geleistet, aber auch all die anderen, die viel Erfahrung mitbrachten, Arbeit sahen, Problemlösungen parat hatten. Am Nachmittag vor der Rückfahrt brachten wir noch 30 Lebensmittelpakete zu den Ärmsten im Ort, für die Neulinge mitunter ein schockierendes Erlebnis.

Es war anstrengend, abenteuerlich, schön, erschreckend, interessant... Kurz wir freuen uns auf den nächsten Hilfstransport. Auf diesem Wege möchte wir uns bei allen bedanken, die uns bisher unterstützt haben.

Ronny Hofmann

Station D112, Klinik für Neurologie

P. S. Falls jemand nun glaubt, dass seine Spendengelder eventuell in Essen oder andere unangemessene Dinge geflossen sind, dem sei gesagt:

1. Selbst mitfahren und sich ein Bild machen.
2. Jeder Teilnehmer zahlt 75 € Teilnehmerbetrag.

Wir brauchen:

1. In erster Linie Geld. Spendenquittungen dürfen wir ausstellen.
2. In zweiter Linie Kleinbusse, die uns für die Zeit eines Transportes für fünf Tage mit 2800 km zur Verfügung gestellt werden.
3. In dritter Linie Hilfsgüter. Diese müssen so sein, dass man sie mit gutem Gewissen weitergeben kann. Bitte nicht ohne Absprache mit uns.

Weitere Informationen:
www.bikerpost.de

Eine neue Schuldnerberatungsstelle in Chemnitz

Die Heim gGmbH erweitert ihr Leistungsangebot

■ Die Heim gGmbH, ein Tochterunternehmen des Klinikums, erweiterte seit dem 1. März diesen Jahres ihr Leistungsspektrum um eine Schuldnerberatungsstelle. Das Beratungsangebot richtet sich an Privatpersonen und überschuldete Familien mit dem Ziel des Schuldenabbaus und der Wiederherstellung der wirtschaftlichen und persönlichen Handlungskompetenz.

Im Vordergrund des Leistungsangebotes steht die Existenzsicherung und in diesem Zusammenhang die Beratung bei der Durchsetzung von Sozialleistungsansprüchen. Weitergehend erfolgen durch die Beratungsstelle Verhandlungen mit Gläubigern zur Schuldenregulierung.

In Zusammenarbeit mit dem Hilfesuchenden verfolgt die Schuldnerberatung das Ziel eine psychische, soziale und wirtschaftliche Stabilität wieder herzustellen. Die Beratungsleistungen erfolgen kostenfrei.

(SP)

Kontakt

Heim gemeinnützige GmbH
Brauhausstraße 20
09111 Chemnitz
Tel.: 0371/47100-0
Fax: 0371/47100- 50
Email: schuldnerberatung@heimggmbh.de



Kristin Schlote-Petzold arbeitet in der Schuldnerberatungsstelle der Heim gGmbH. Foto: Impuls

Ihr gutes Geld

■ Dass die Sparkasse wie im beliebten Spot mit der „08-15-Bank“ ihren Kunden ein dichtes Netz an Geldautomaten bietet, beweist die Sparkasse Chemnitz nun einmal mehr. Am neuen Geldautomaten im Klinikum Chemnitz auf der Bürgerstraße sind Bargeld und aktuelle Informationen über den eigenen Kontostand rund um die Uhr verfügbar – für Patienten, Besucher und Mitarbeiter.

(red)

Standorte der beiden Geldautomaten:

- Empfangsbereich Bürgerstraße 2
09113 Chemnitz; Haus 10, Eingang E1
- Anbau Foyer Erdgeschoss
Flemmingstraße 2, 09116 Chemnitz



Lang ersehnt, jetzt ist er online und mit Scheinen bestückt: der neue Geldautomat der Sparkasse Chemnitz im Empfangsgebäude Küchwald.



Im neuen Verbinder im Küchwald findet sich auch der neue Geldautomat der Sparkasse. Fotos (2): red



Wir trauern

Ilona Rudolf

Institut für bildgebende Diagnostik

Christa Nitzsche

Ehem. Stationschwester in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

Rolf Engel

Ehem. Technischer Leiter
Strahlenklinik Nordstraße

Thömel siegt am Sachsenring

■ Das 50. Sachsenring-Radrennen in Hohenstein-Ernstthal am 3. April diesen Jahres gewann Tino Thömel vom KED-Bianchi Team aus Berlin. Mit im Peleton der Elite fuhr auch Guido Assmann (Foto: Venus), der trotz des hohen Tempos mithielt.

Assmann, der im bürgerlichen Beruf als SAP-Experte in der Klinikums-IT-Tochter MGH Medizininformatik arbeitet, gilt an sich als Mountainbike-Experte, konnte aber mit den Straßenspezialisten mithalten. Für die nächsten Starts sollte freilich ein Klinikums-Logo sein weißes Trikot zieren...

(red)



Die DocSteps ziehen nach Berlin

Das Klinikum auf der Karrieremesse 2010 des Marburger Bundes

■ Mit einer überraschend hohen Teilnahme von Medizinstudenten, künftigen PJlern und Weiterbildungsassistenten wartete die *DocSteps 2010 des Marburger Bundes* in Berlin auf. Am Wochenende des 18. und 19. April waren Studenten und Ärzte aus ganz Deutschland nach Berlin ins Internationale Congress Centrum (ICC) zu ihrer Karrieremesse gekommen. Mit rund 1000 Fachbesuchern und 50 Ausstellern bewegte sich die Veranstaltung im Oberfeld vergleichbarer Treffen.

Unser Stand war in unmittelbarer Nachbarschaft der Klinik-Ketten *Röhn, Damp* und *AMEOS* angesiedelt, wodurch wir in dieser Gemeinschaft mehr Publikum für Standgespräche in dieses Areal ziehen konnten.



Anja Harig-Sonnenberg (r.) von der Abteilung Personalwesen beriet zwei interessierte Studentinnen am Stand des Klinikums Chemnitz auf der Ärztemesse. Fotos (2): Kreißig



Am Messeende ließ sich feststellen, dass wir faktisch ausgeraubt worden waren: Unsere Info-Mappen, die zusammen mit dem metallischen Kaffeebecher nach Standgesprächen vergeben wurden, hatte man uns aus den Händen gerissen – man hofft auf spätere Nachwirkungen bei den Bewerbungseingängen im Personalwesen.

(kr)

Das ICC, aus heutiger Sicht eher ein architektonisches Monstrum mit einer seltsam dunklen Illuminierung, war die Heimstatt der *DocSteps 2010* – hier ein Blick in das Ausstellerareal.

RTL im Bettenhaus

■ Man kann es nicht völlig von der Hand weisen, dass ein Beitrag im Fernsehen mehr Risiken als Vorteile bergen kann. Dennoch sagt man eine Anfrage von *RTL*, dem führenden deutschen Privatsender, nicht einfach ab. Und so kam es, dass ein Pro-

duktionsteam am 15. Februar 2010 in unserer Abteilung für Kinderchirurgie drehte. Dr. med. Jens-Uwe Straßburger, Leiter der Abteilung Kinderchirurgie, wurde dabei für *RTL explosiv* interviewt, als ein kleiner Patient mit einem schwierigen medizinischen

Hintergrund von seinen Eltern abgeholt wurde. Der Videobeitrag lief dann am 22. Februar 2009 im Fernsehen.

(red)



Selbstverständlich wollten die Eltern die Aufnahmen von *RTL*. Unsere Abbildung zeigt das Team unter ärztlicher Aufsicht bei den Dreharbeiten. Foto: Hansel



Dr. med. Jens-Uwe Straßburger, Leiter der Abteilung Kinderchirurgie, kam als Spezialist zu Wort. Freeze frame: TV-Beitrag *RTL*

Eine Fußballmannschaft der besonderen Art

Blinde Chemnitzer kicken das runde Leder

■ Ein kommender Höhepunkt im Vereinsleben des Fördervereins für Jugend und Sport ist die Einweihung eines für blinde Fußballerinnen und Fußballer geeigneten, im Gelände an der Flemmingstraße vom Förderverein errichteten speziellen Fußballplatzes im August diesen Jahres.

Da es sich bei der soeben begonnenen Entwicklung des Blindenfußballsports in Chemnitz um das einzige Vorhaben dieser Art in den neuen Bundesländern handelt, sind sicher folgende Informationen zu diesem sportlich-sozialen Projekt des Fördervereins angebracht. Einige blinde Mädchen und Jungen, Frauen und Männer hatten sich nach der letzten Fußballweltmeisterschaft in Deutschland und im Schoße der hiesigen Sächsischen Förderzentrums gGmbH an der Flemmingstraße für den wettkampfmäßig organisierten Fußballsport interessiert. Dieser existiert übrigens in Südamerika, Spanien, Portugal und anderen Ländern bereits seit Jahrzehnten und wurde erst vor rund drei Jahren in Deutschland ernsthafter angegangen.

Seit Anfang 2009 aktiv

Entsprechend ihrem drängenden Wunsch wurde unter Verantwortung des Fördervereins und mit Unterstützung des Klinikums die Chemnitzer Blindenfußballmannschaft Anfang 2009 gebildet und organisatorisch in den CFC aufgenommen. Seitdem spielt sie zusammen mit weiteren acht Teams aus dem Westen Deutschlands in der sogenann-

ten Blindenfußball-Bundesliga um den deutschen Meistertitel.

Nunmehr ist es das allerwichtigste Ziel der Mannschaft, mit Hilfe ihres durch die Medien erlangten Bekanntheitsgrad weitere Jungen und Mädchen, Frauen und Männer aus dem Kreis der blinden oder stark Sehbehinderten und am Fußball Interessierten aus der Region Chemnitz für einen planmäßigen, freude- und gemeinschaftsorientierten Sport zu gewinnen.

Künftig auch Gastgeber sein

Außerdem ermöglicht ihnen das neue Freiluftspielfeld künftig auch Gastgeber für die bisher ausschließlich in Berlin, Nordrhein-Westfalen, Bayern, Hamburg und Hessen beheimateten Fußballmannschaften zu sein. Dabei geht es dem Chemnitzer Team nicht zuletzt um den „sportlichen Lorbeer“ im Wettkampf, aber das alles Dominierende ist das nicht.

„Seit es Blindenfußball in Chemnitz gibt bin ich dabei. Zwar wohne ich nicht in Chemnitz, aber die wöchentlichen Fahrten zum Training machen mir nichts aus. Ich freue mich immer wieder darauf“, so die blinde Mannschaftskapitänin Jana Schlegel. „Es ist die regelmäßige sportliche Betätigung, aber vor allem der Spaß am Fußballspielen, was mich so begeistert. Ich kann nur jedem blinden oder sehbehinderten Sportinteressierten empfehlen: Komm' zu uns zum Training und probier es einfach mal aus. Und

ich denke, dass wir damit bestimmt auch deine Begeisterung für diese tolle Sportart wecken können.“

Dr.-Ing. Eberhard Langer, der Vorsitzende des Fördervereins, fügt hinzu: „In der Tat: Der Förderverein und die Mannschaft wären erfreut, würden die Leser des *Klinoskops* ihnen bekannte blinde oder stark sehbehinderte Interessierte im Alter ab 14 Jahre über diese Möglichkeit des aktiven Fußballsporttreibens in unserer Stadt oder Umgebung informieren.“

Betreuer sind gesucht

Zudem werden noch sehende, fußballbegeisterte Betreuerinnen und Betreuer für das Team gesucht, die sich dafür begeistern, behinderte junge Mitbürger auf ihrem Weg durch diesen neuen Teil ihres Lebensinhalts zu begleiten.

(el)

Weitere Informationen:

Ein Hineinschnuppern in das Blindenfußballteam ist unter der Telefonnummer des Fördervereins vereinbar: 0371/ 810 23 28
Die dort anwesenden Sportkameraden vermitteln den direkten Kontakt zum Leiter der Abteilung, zum Trainer oder auch direkt zum im Gelände des Sächsischen Förderzentrums an der Flemmingstraße beheimateten Team.

Mailkontakt: thoenelt@chemnitzerfc.de

Zum Frauentag ins Flemming

■ Ja, es gibt sie noch, die klassische Frauentagsfeier. Die Schneider Gruppe aus Chemnitz, die im Automobilhandel und Service tätig ist, feierte am 8. März diesen Jahres mit ihren 50 Mitarbeiterinnen im Restaurant *Flemming* den Frauentag. „Allen hat es sehr gut gefallen. Gutes Essen, beste Aussicht, ausgezeichnete Service. Es war ein gelungener Abend“, so Katja Köhler-Bretschneider vom Marketing des Unternehmens.

(red)



Die Firmenchefs der Schneider Gruppe in Chemnitz (oben) spendierten ihren Mitarbeiterinnen eine Frauentagsfeier. Foto: red

Ein Überschuss an Medizinern

Ärztjobs 2010 an den Medizinischen Universitäten Innsbruck, Graz und Wien mit dem Klinikum Chemnitz

■ Für Westeuropa wirkt es nahezu unwahrscheinlich, aber das gibt es auch noch: einen Überschuss an Medizinern. In Österreich, einem der reichsten Länder des Kontinents, ist dies seit Jahren eine Tatsache, die für das dortige Gesundheitssystem die Nachwuchsgewinnung komfortabel gestaltet.

Auf diese Lücke stellen auch die Organisation der *Ärztjobs 2010* ab, auf denen die Klinikum Chemnitz gGmbH erstmals mit einem Stand präsent war. Mit zahlreichen Krankenhäusern unterschiedlicher Trägerschaft aus den Bundesländern Sachsen und Thüringen ging es Mitte März über drei Tage auf Messen in Innsbruck, Graz und Wien.

In diesen Städten kann man in Österreich an den Medizinischen Universitäten Humanmedizin studieren. Nach Studienabschluss bestehen freilich Wartezeiten zwischen 6 bis 18 Monaten (Wien), um im Lande eine Stelle als Weiterbildungsassistent zu erhalten. Insofern bestand echtes Interesse bei den studentischen Messe-gästen. Neben einem umfangreichen Vortragsprogramm zu Aspekten des Arbeitens in Deutschland gab es viele freundliche Gespräche; nun hofft Personal auf entsprechende A4-Umschläge mit Post aus Österreich.

(kr)

Informationen: <http://aerztejobs10.at>



Die dritte Station der *Ärztjobs 2010* bildete das Allgemeine Krankenhaus der Stadt Wien (AKH), mit 2200 Betten und 51 OP-Sälen in einem Komplex eines der größten Krankenhäuser Westeuropas. Und bei schlechtem Wetter sieht es ziemlich grau aus.



Monique Georgi von der Abteilung Personalwesen informierte Studenten am Klinikums-Stand im Congress in Innsbruck.



Wer vermutet, dass Krankenhaus-Neubauten in Deutschland etwas unübersichtlich sind, wird seine kritischen Maßstäbe am AKH neu definieren müssen: Blick in das Treppenhaus mit Rolltreppen über mehrere Ebenen.



Stephan Helm, Geschäftsführer der Krankenhausgesellschaft Sachsen, stellte das sächsische Krankenhausssystem im Hörsaalzentrum des AKH in Wien vor einer Vielzahl interessierter Studenten vor.



Die deutsche Klinik-Kette Helios war in Innsbruck unser Standnachbar.



Auch in Graz waren zahlreiche Studenten in die Messe gekommen, um sich über Jobmöglichkeiten in Deutschland zu informieren.

Fotos (6): Kreißig

Der gerade Weg durch den Crimmitschauer Wald

10 Jahre Verbindungsstraße zwischen den Standorten Flemmingstraße und Kuchwald

■ Die bereits Anfang der neunziger Jahre gereifte Idee, eine Verbindung zwischen Bürger- und Flemmingstraße zu errichten, wurde im Oktober 1998 mit der sogenannten „Nordschiene“ in die Tat umgesetzt. Der Baustart war mit der Hoffnung verbunden, Zeit einzusparen, Wege zu verkürzen und damit natürlich auch Kosten zu senken. Nicht zuletzt sollte diese Investition Ressourcen schonen und damit ebenso die Umwelt entlasten. Diese Hoffnung sollte sich bald verwirklichen.



Blick ins Fotohausarchiv: Shake hands zur Einweihung der Brücke als ideale Verbindung zwischen den Standorten Flemmingstraße und Kuchwald: Prof. Dr. med. Karli Döring (l.) und Dr. med. Walter Volkmar.

Eröffnung mit ökologischen Folgen

Nach etwa einjähriger Bauzeit konnte die rund zehn Meter hohen Brücke mit den Zufahrtsstraßen ihrer Bestimmung übergeben werden. Am 26. November 1999, dem Tag der offiziellen Eröffnung, nahmen Prof. Dr. med. Karli Döring für den Bereich Flemmingstraße und Dr. med. Walter Volkmar für den Standort Kuchwald den symbolischen Schnitt durch das dafür eigens gespannte blaue Band vor. Das war der Auftakt einer Folge von Erleichterungen, von denen vor allem *Meditrans*, Lieferanten und nicht zuletzt unsere Patienten profitierten.

Avisiertes Sparpotenzial

Zeitgleich ging es an die finanzielle Amortisation des Bauwerkes. Dies zu unterstreichen, seien hier ein paar Zahlen genannt: Pro Tag passieren durchschnittlich mehr als 300 Fahrzeuge und rund 200 Fußgänger die Brücke. Im Jahr werden von *Meditrans* knapp 12.000 Liter Kraftstoff gespart, was etwa 15.000 € entspricht. Man muss sich vorstellen, dass rund 2900 Arbeitsstunden pro Jahr weniger vonnöten sind, um interne Transporte zu bewältigen, bei nahezu

90.000 Kilometern, die von nun ab durch die um annähernd 1,5 Kilometer geschrumpfte Strecke jährlich gespart werden. Und wer sich über das Design des Baus wundert: Die Bogenform der Brücke war eine technische Notwendigkeit aufgrund der seinerzeit noch in Betrieb befindlichen Bahnstrecke Chemnitz – Wüstenbrand, die ironischerweise kurz nach der Einweihung stillgelegt wurde.

Eine neue Nebenstraße

Pünktlich zum 10jährigen Jubiläum wird voraussichtlich Anfang Mai eine neu geschaffene Straße zwischen dem Jubilar und dem Knotenpunkt vor Haus 12 im Standort Kuchwald eröffnet werden können, mit der sich erneut Wege, Zeitaufwand und Kosten verringern lassen (*Klinoskop* berichtete). Auch viele Fußgänger wie auch Radfahrer nutzen seit den Anfangstagen jene Straße ganz selbstverständlich, um ebenfalls von der Abkürzung in Richtung Fleminggebiet zu profitieren.

Enrico Merkel
Marketing/Öffentlichkeitsarbeit



Auch ein profanes Bauwerk gewinnt aus ungewöhnlichen Perspektiven den Charakter eines mittleren Architekturkunstwerks. Fotos (2): Merkel



Zur Einweihung waren seinerzeit auch Peter Fittig (l.), der damalige Aufsichtsratsvorsitzende des Klinikums, und der Chemnitzer Bauunternehmer Gunter Hüttner (2. v. l.) mit dabei. Fotos (2): Archiv

Vorsorge ist besser als Nachsorge

CIRS im Klinikum Chemnitz

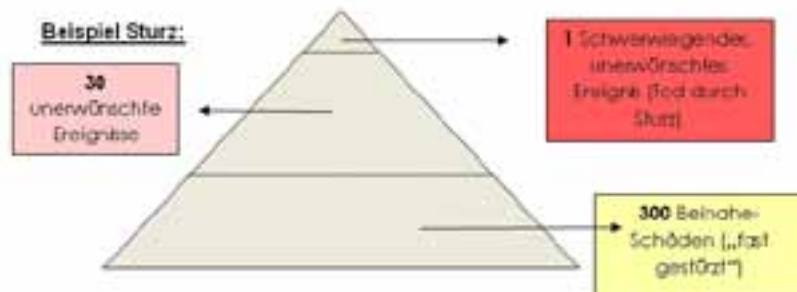
■ Noch in diesem Jahr soll in der Klinikum Chemnitz gGmbH ein Meldesystem für kritische Ereignisse – sogenannte Beinahe-Schäden – ein Critical Incident Reporting System (CIRS), eingeführt werden. Damit kommen wir jedoch nicht nur Forderungen von *Joint Commission International* oder dem Sächsischen Rechnungshof nach.

Risiken für alle Gruppen

Das Krankenhaus ist ein Ort, an dem es verschiedene und auch nicht unerhebliche Risiken für Patienten, Mitarbeiter oder Angehörige und Besucher gibt. Wir wollen ein größtmögliches Maß an Sicherheit und Zufriedenheit für alle Menschen, die hier medizinisch versorgt werden, arbeiten oder anderweitig vor Ort sind, geben. Zudem haben wir das Ziel, aus kritischen Ereignissen zu lernen. Wir wollen unsere Wahrnehmung dahingehend schulen, Gefahrenpotentiale vorab zu erkennen.

Es gilt Heinrichs Gesetz

Basis für CIRS ist Heinrichs Gesetz. 1931 fand H. W. Heinrich anhand von 550.000 Unfällen heraus, dass auf einen tödlichen Unfall etwa 30 Unfälle mit Verletzungen kamen. Einem Unfall mit Verletzung gingen wiederum rund 300 potentielle Unfälle mit Verletzungsrisiko voraus. Einige Jahre später wurden diese Ergebnisse unter anderem durch F. W. Bird anhand der Auswertung von rund 2 Mio. Arbeitsunfällen bestätigt. Für das Krankenhaus heißt dies, dass den unerwünschten und den schwerwiegend unerwünschten Ereignissen statistisch gesehen viele Beinahe-Ereignisse voraussehen.



Wie Ereignisse und Beinaheereignisse in Korrelation stehen.

Grafik: Häußler

Proaktives Vorgehen

Um unerwünschte oder schwerwiegend unerwünschte Ereignisse zu minimieren, können die Beinahe-Ereignisse nicht außer Acht gelassen werden. Hier wollen wir als

Klinikum proaktiv vorgehen, wir möchten vor- und nicht nachsorgen. In der Praxis heißt dies, wir wollen erfahren, wo und warum Ereignisse beinahe passiert sind. Dazu soll zukünftig CIRS dienen.

Mit der bisherigen, strukturierten Erfassung unerwünschter und schwerwiegend unerwünschter Ereignisse ist unser Klinikum vielen anderen voraus. Die Beinahe-Schäden werden die Gesamtdaten zu unerwünschten Ereignissen im Krankenhaus ergänzen und für eine ganzheitliche Behandlung der Thematik sorgen.

Es beginnt mit dem Formular

Hierzu wird es zukünftig ein Formular geben, das über das Klinikportal aufgerufen und anonym ausgefüllt werden kann. Es kann in Papierform verschickt oder per Mail versendet werden. Im Vordergrund stehen die mögliche Gefahr und ihre Ursachen. Darauf aufbauend werden nicht nur Maßnahmen zur Prophylaxe getroffen, sondern auch die Erkenntnisse allen zugänglich gemacht. CIRS wird primär durch das Risikomanagement (Frau Häußler) betreut. Dahinter steht die Arbeitsgruppe „Kernprozesse im Krankenhaus“, in der Ärzteschaft, Pflege, Qualitätsmanagement sowie Versicherungswesen interdisziplinär zusammenkommen. Beratend und begleitend stehen Betriebsrat, Medizininformatik und Datenschutzbeauftragte zur Verfügung.

Pilotbereiche im Haus

Ende 2009 wurde zum Thema CIRS eine Betriebsvereinbarung erarbeitet, die im Klinikportal einsehbar ist. Parallel dazu ha-

ben sich folgende Kliniken unseres Hauses bereit erklärt, als Pilotbereiche am CIRS-Projekt teilzunehmen:
Klinik für Innere Medizin IV (Pulmologie)
Klinik für Allgemeine und Viszeralchirurgie
Zentrale Rettungsstelle



In jedem Bereich eines Krankenhauses sind unerwünschte Ereignisse möglich. CIRS soll helfen, die Risiken zu minimieren. Foto: Dynamic Graphics

Am 18. März 2010 fand mit den Pilotbereichen eine Kick-off-Veranstaltung zur Einführung von CIRS statt. Nach einigen einleitenden Worten zum Risikomanagement, zur Theorie und zum Projektplan durch Frau Häußler wurde die für CIRS vorgesehene Software R2C_CIRS durch Frau Hey (Vertreterin Schleupen AG) vorgestellt.

Die Dinge zu verändern

Ein weiteres Treffen ist für Mai 2010 vorgesehen mit dem Ziel, eine praxisnahe und akzeptierte Handhabung der Datenerfassung zu finden. Wir brauchen die Informationen, die es uns ermöglichen, Dinge zu erkennen und zu verändern.

Voraussichtlich im Juli 2010 wird dann die Eingabe in den Pilotbereichen beginnen. Langfristig soll jeder Mitarbeiter des Konzerns die Möglichkeit haben, Beinahe-Schäden zu melden, weil wir von den Erfahrungen und Wahrnehmungen aller profitieren möchten.

Wichtig ist uns besonders, dass

- Beinahe-Schäden einfach und schnell gemeldet werden können
- die Meldungen freiwillig und anonym sind
- eine regelmäßige Rückmeldung über Ergebnisse und Maßnahmen an alle Mitarbeiter als eines der wichtigsten Kriterien erfolgt.

Manuela Häußler
Risikomanagement

Für jegliche Fragen rund um das Thema CIRS und Risikomanagement steht Frau Häußler jederzeit gern telefonisch, per Mail oder auch persönlich zur Verfügung.

Pressestimmen

Der Konzern Klinikum Chemnitz im Spiegel der Medien

■ Swen Uhlig, Lokalchef der *Freien Presse*, berichtete am 6. April 2010 in einem fünfspaltigen Artikel über die Empfehlung der Auditoren von *Joint Commission International* zur dritten Rezertifizierung. Im gleichen Medium erfuhren die Leser in der Ausgabe vom 15. April 2010 Fakten über den neuen Linearbeschleuniger in unserer Klinik für Radioonkologie. Das Bild vor Ort in der Klinik im Küchwald-Areal übernahm Fotoreporter Andreas Truxa.

■ Die bundesweit verbreitete Tageszeitung *Die Welt* berichtete am 12. Februar 2010 ganzseitig über das Schneechaos in Deutschland. Das Klinikum Chemnitz fand darin eine Erwähnung zur Versorgung von sturzbedingten Prellungen und Knochenbrüchen, am Tag zuvor war dieser Kältebericht auf www.welt.de, einer Internetseite mit sehr hohen Zugriffszahlen, bereits im Internetäther. Auf www.sachsen-fernsehen.de drehte es sich bereits am 10. Februar 2010 um diesen Wintereinbruch, unser Haus war wie so oft in die Berichterstattung einbezogen.

■ Im *Deutschen Ärzteblatt* vom 29. Januar 2010 veröffentlichte die Redaktion den Beitrag „Stammzellen regenerieren Cornea“, zitierte Expertin war Prof. Dr. Katrin Engelmann, Chefärztin unserer Klinik für Augenheilkunde, auch das Klinikum Chemnitz fand eine günstige Erwähnung wie im parallel freigeschalteten Artikel auf www.aerzteblatt.de. Reporter Jürgen Werner berichtete im *Blick* vom 24. Februar 2010 über den „Pokal des Klinikums Chemnitz“ für Fußballnachwuchsteams. Dass Dr. med. Ludwig Schütz neuer Chefarzt unserer Klinik für Orthopädie, Unfall- und Handchirurgie wurde, schrieb Redakteurin Heike Hubricht am 23. Februar in der *Freien Presse*.

■ Auf www.innovations-report.de wurde der Vortrag „Therapie der Schwerhörigkeit“ in der Technischen Universität Chemnitz von Prof. Dr. med. Jens Oeken, Chefarzt unserer Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie, umfangreich angekündigt, auf den Server ging der Beitrag am 17. Februar 2010. Auch im Internet, hier aber auf www.sz-online.de, war ab dem 13. Februar diesen Jahres der originäre Text von Mandy Schneider zu lesen, der von ihr zitierte Experte war Dr. med. Thomas Barth, Chefarzt unserer Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Verhaltensmedizin. Dass unsere Abteilung für Kin-

derchirurgie das Gütesiegel „Ausgezeichnet für Kinder“ erhalten hat, wurde im Beitrag von Grit Strietzel in der *Freien Presse* vom 15. Februar 2010 vermerkt.

■ In seiner populären Medizinreihe schrieb Oberarzt Dr. med. Heinrich Schwarz von unserer Klinik für Innere Medizin IV am 23. Januar 2010 im *Blitzpunkt* über „Tuberkulose bei älteren Menschen“. Einen Tag zuvor brachte die *Freie Presse* in ihrer Marienberger Lokalausgabe einen großen Beitrag zur Altenbetreuungs- und Wohnanlage, den die Klinikumstochter Sozialbetriebe Mittleres Erzgebirge gGmbH in Schneeberg errichten lässt. Umfangreich zitiert wurde dabei Geschäftsführerin Margit Kretschmar. Vergleichbar schrieben in der Auer Ausgabe vom 23. Januar Wilfried Saworski und Nicole Jähn über das Projekt.

■ Im Onlineportal der *Leipziger Volkszeitung* auf www.lvz.de wurde am 12. Januar 2010 in einem Artikel auch über die Entwicklung der Geburtszahlen in Chemnitz berichtet, zitiert wurde dabei selbstredend nur das Klinikum Chemnitz. Autor Roland Winkler befasste sich für die *Freie Presse* vom 11. Februar 2010 mit dem Guillain-Barre-Syndrom. Dabei ging er auch auf den „entscheidenden Aufenthalt“ an unserer Klinik für Neurologie ein, die einen betroffenen Mann ein halbes Jahr intensiv therapierte.

■ Im *Karacho*, der Chemnitzer Publikation für die Generation 50 plus, wurde in der Februar-Ausgabe 2010 die Medizinhistorische Sammlung als „Insider Tipp“ verbreitet. Redakteur Bernd Wild kündigte am 27. Januar 2010 in der Chemnitzer Ausgabe der *FP* die Vernissage von Ilona von der Seylberg und Peter Helbig im Geriatriezentrum in der Dresdner Straße an. Am gleichen Tag wurde im *Chemnitzer City-Journal* in Wort und Bild über die Übergabe eines transportablen Überwachungsgerät für unsere Kinder-Onkologie in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin informiert.

■ Die neue *Chest Pain Unit* unserer Klinik für Innere Medizin wurde in einem bebilderten Artikel in der *Freien Presse* vom 29. Januar 2010 deren Lesern vorgestellt. Auf dem Foto von Profifotograf Andreas Seidel waren OA Dr. med. Albrecht Schmidt sowie die Pflegekräfte Melanie Hertel und Marcel Baier zu sehen. Das Thema ging in verkürzter Variante am gleichen Tag auch bei



Fotoreporter Andreas Seidel, der für die *Freie Presse* arbeitet, macht sich Notizen für das Bild zur neuen Chest Pain Unit in unserer Klinik für Innere Medizin I, sein Gesprächspartner am 28. Januar 2010 war Oberarzt Albrecht Schmidt. Foto: kr

Freie Presse online ins Internet. Bernd Ripert, neuer Reporterstar der *Morgenpost*, berichtete am 3. Februar 2010 über einen Munitionsunfall in Chemnitz und konnte investigativ recherchieren, dass der Patient in unserem Klinikum betreut wurde. In seiner hochaktuellen Ereignisreflexion eines Brandes in einem Chemnitzer Seniorenheim vom 15. Februar 2010 wusste er bereits, dass die betroffene Dame im Klinikum im Küchwald die erforderliche Behandlung erhielt. Redakteurin Heike Hubricht wies in der *Freien Presse* vom 2. Februar 2010 umfassend auf die Vernissage von Matthias Stein im Kunstraum des Klinikums in der Flemingstraße hin – die Eröffnung wurde schließlich ein großer Publikumserfolg.

■ Zum Brustzentrum Chemnitz und zu den Brustzentren Sachsen stellte Prof. Harald Englisch am 3. Februar 2010 einen großen Überblicksbeitrag auf sein Internet-Portal *Gesundheit Sachsen*. In seinem vielgelesenen Newsletter und Online-Portal hatte der sächsische Gesundheitsexperte am 29. Januar 2010 auf die Beratung von Prof. Dr. med. Joachim Boese-Landgraf zur Darmkrebsvorsorge in der Galerie Roter Turm in Chemnitz hingewiesen. Über die Fassadensanierung am Haus Flemingstraße 2 mit Mitteln aus dem Konjunkturpaket II wurden die Leser der *Freien Presse* am 26. Februar 2010 informiert, das Foto vom eingehüllten Komplement schoss Andreas Truxa. Bereits am 3. März 2010 fand das umfangreiche Projekt im redaktionellen Text von Grit Baldauf und Michael Brandenburg ebenso in der *Freien Presse* neuerliche Aufmerksamkeit.



Das Team von *RTL explosiv* war am 15. Februar 2010 zu Gast in unserer Abteilung von Kinderchirurgie.



Kristin Schmidt fotografierte am 5. März 2010 Oberärztin Dr. Emanuela Capka von der Klinik für Innere Medizin II für ein Porträt in der *Freien Presse*. Foto: Merkel

■ Ursula Wirth sprach mit Kerstin Haensel vom Regionalen Schlaganfallbüro Chemnitz, das eng mit unserer Klinik für Neurologie kooperiert, für ein Interview über die Thematik Schlaganfall, das am 20. Februar 2010 im *Wochenspiegel* erschien. Claudia Andreas-Aue, Simone Morgenstern und Sebastian Schmidt vom Interdisziplinären Frühförderzentrum der Heim gGmbH waren Experten für das Telefonforum der *Freien Presse*, der große Beitrag von Petra Lohr erschien dann am 9. Februar 2010. Im *Sachsenspiegel* auf *mdr Fernsehen* wurde vom Radrennen „Rund um den Sachsenring“ am 3. April 2010, der Begleit-KTW von *meditrans* war dabei auch im Autokorso im Bild. Sandra Häfner war für *die Freie Presse*, Ausgabe Marienberg, die Reporterin, die bei einem schweren Verkehrsunfall bei Obersaida vor Ort war und recherchierte, dass Schwerverletzte in unsere Kliniken im Küchwald und in der Flemmingstraße zur bestmöglichen Versorgung eingeliefert wurden, man konnte das am 15. März 2010 lesen.

■ Redakteur Bernd Wild kündigte am 25. Februar 2010 in der *Freien Presse* die Ausstellung von Katja Lang im Gesundheitszentrum Rosenhof – der Dependance des Klinikums in der Innenstadt – freundlich an, und die Gäste kamen. Auf den Vortrag über die Behandlung des körperfernen Speichenbruchs von Chefarzt Dr. med. Ludwig Schütz in der TU Chemnitz verwies seine Kollegin Stephanie Wesely im überregionalen Teil vom 31. März 2010. Kunstkritiker Reinhold Lindner würdigte in der gleichen Zeitung, Ausgabe 23. März 2010, die Ausstellung des Zschopauer Malzirkels in unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Über den Stadtbaurat Richard Möbius schrieb im Chemnitzer Lokalteil von Sachsens größter Zeitung Kultur-Expertin Marianne Schultz, wobei auch das von ihm konzipierte Küchwald-Krankenhaus als „Großleistung“ Erwähnung fand. Dass



René Thierfelder von *Sachsen Fernsehen* führte am 18. März 2010 ein Interview mit Priv.-Doz. Dr. med. Nikos Fersis, Chefarzt unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, zur Geburtenentwicklung in Chemnitz. Fotos (2): Hansel

die Öffentlichkeit am 17. März 2010 erfuhr, dass die Frau von Enduro-Legende Reinhard Klädtke nach einem schweren Unfall in unserem Klinikum behandelt wurde, war wieder eine typische Rechercheleistung von Bernd Rippert, auf www.sz-online.de sind seine Zeilen für die Öffentlichkeit nun länger zu lesen. Zwei Tage später wurde an gleicher Stelle der Bericht von Petra Pape-Seidel verlinkt, die für die „Woche des offenen Unternehmens“ journalistisch unterwegs war, selbstredend wurde in ihren Zeilen auch unser Klinikum erwähnt.

■ Eine ganzseitige Betrachtung zu „Kunsttherapie und Außenseiterkunst“ von Eva Prase (Text) und Wolfgang Schmidt (Fotos) veröffentlichte die Redaktion der *Freien Presse* am 19. März 2010, wobei wir als Fachexperten Dr. Frank Postrach von unserer Klinik für Psychiatrie, Verhaltensmedizin und Psychosomatik vermitteln konnten. Sandra Czabania schrieb für die Zeitung über die Österreicherin Dr. med. Emanuela Capka, Oberärztin an unserer Klinik für Innere Medizin II, einen umfangreichen Beitrag, der am 16. März 2010 erschien.

Verwaltungsdirektorin Dr. oec. Ute Dornheim war in der Chemnitzer Gesellschaftsillustrierten *TOP-Magazin* zur Taufe der neuen Frühlingausgabe, die Anfang April ihre Verteilung fand. Der bekannte Chemnitzer Gastronom Frank Nimser und seine schöne Lebensgefährtin Ulrike Bellmann sind jetzt Eltern von Zwillingen, in der *Freie Presse*-Rubrik „Leute heute“ wurde diese Nachricht am 13. März 2010 gedruckt – ebenso wie der Hinweis, dass die Zwillinge in unserer Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe das Licht der Welt erblickten. Die deutsche Nachrichtenagentur ddp verbreitete am 8. März 2010 einen Beitrag zu Babyklappen, in dem unser *Babykorb* eine positive Erwähnung fand.

Uwe Kreißig
Marketing/Öffentlichkeitsarbeit

Hinweis: In der Rubrik „Das Klinikum Chemnitz im Spiegel der Medien“ kann aus Platzgründen nur ein Ausschnitt der Pressekontakte des Konzerns Klinikum Chemnitz gGmbH und seiner Mitarbeiter im Zeitfenster abgebildet werden.

Aktuelle Mietangebote der Klinikum Chemnitz gGmbH

■ Im Süden von Chemnitz, in zentraler Lage im Stadtteil Kappel liegt unser Ärztehaus **Stollberger Straße 131**. Aktuell bieten wir Ihnen Praxis- und Gewerberäume im 1. Obergeschoss mit einer Gesamtfläche von 161,46 m² zur Anmietung an. Die Räume können entsprechend Ihren Wünschen um- und ausgebaut werden. Die ausgezeichnete Mieterstruktur des Hauses bietet den Anwohnern des Stadtteiles ein großes Paket an medizinischen wie auch sonstigen Dienstleistungen.

Neben dem obigen Mietangebot stehen möglichen Mietinteressenten zahlreiche sonstige Praxis- und Büroflächen im gesamten Stadtgebiet von Chemnitz. Hier sind unsere Angebote für Sie:



Schönau



Göbelstraße 5

Erdgeschoss: 132,19 m²
1. Obergeschoss: 122,66 m²
1. Obergeschoss: 167,10 m²

Borna

Bornaer Straße 79

1. Obergeschoss: 43,06 m²

Kappel/Helbersdorf

Straße Usti nad Labem 3

1. Obergeschoss: 108,44 m²

Hutholz/Markersdorf

Alfred-Neubert-Str. 1

Untergeschoss: 46,75 m²
Erdgeschoss: 52,96 m²
2. Obergeschoss: 166,72 m²



Faleska-Meinig-Str. 2

1. Obergeschoss: 118,40 m²

Für Rückfragen stehen Ihnen folgende Mitarbeiter der Abteilung Allgemeinwesen jederzeit gern zur Verfügung:

Dipl.-Kfm. (FH) **Falk Hupfeld**
Abteilungsleiter

Tel.: 0371-333 32605
Fax: 0371-333 33523
E-Mail: f.hupfeld@skc.de

Zentrum

Rosenhof 16

Erdgeschoss: 86,67 m²
inkl. Nebenflächen

Zur temporären Nutzung werden im Untergeschoss ein Tagungsraum (ca. 45,00 m², komplett eingerichtet) für Schulungen und Beratungen sowie ein Gymnastikraum (ca. 90,00 m²) vermietet.

Des Weiteren stehen zahlreiche Räume als Lager-/Archiv-flächen zur Verfügung. Diese Flächen sowie freie Wohnungen und möblierte Wohnungen für Azubis finden Sie auf unserer Internetseite www.klinikumchemnitz.de

Dipl.-Immobilienwirtin (FH) **Christiane Plötz**
Sachgebietsleiterin Immobilien- und Grundstücksverwaltung

Tel.: 0371-333 32164
Fax: 0371-333 32165
E-Mail: c.ploetz@skc.de

Facelifting für die Fassade



Auch die Innenlichthöfe des Komplements erhalten ihre Frischfensterkur. Foto: Merkel



Inzwischen sind auch Teile der Südfassade am Haus Flemingstraße 2 für die Sanierung eingerüstet. Neben dem Austausch der verschlissenen Fenster erhält das Gebäude auch eine zeitgemäße Wärmedämmung, die den Energieverbrauch deutlich senken werden. Foto: Lindner



Die Bautafel, die über die an der Fassadensanierung beteiligten Unternehmen informiert, wurde an der Zufahrtsstraße Richtung Küchwald aufgestellt. Die Kosten für die Erneuerung werden zu wesentlichen Teilen aus dem Konjunkturpaket der Bundesrepublik beschlossen. Foto: red

Aus der Medizinhistorischen Sammlung – das Ätherset

Äthertropfflasche, Schimmelbuschmaske, Zungenzange und Bisschutz

■ Die unscheinbaren Gegenstände Äthertropfflasche, Schimmelbuschmaske, Zungenzange und Bisschutz repräsentieren eines der ältesten und interessantesten Kapitel der Medizingeschichte, denn die Bemühungen um die Schmerzbekämpfung sind ein Grundanliegen seit Menschengedenken.

Hippokrates ging voran

In unserem Kulturkreis untersuchte vor fast 2500 Jahren Hippokrates als erster Mediziner Pflanzen systematisch auf ihre Brauchbarkeit zur Schmerzbekämpfung. „Es ist ein göttlich Ding, den Schmerz zu besiegen“, soll er über seine Bemühungen gesagt haben. Aber auch ihm gelang es nicht, die an sich zum Teil gut wirksamen Substanzen exakt genug dosieren, sodass der beabsichtigte Schlaf beim Patienten nicht selten in dessen ewige Ruhe überging. Dadurch kamen diese Methoden in Verruf und konnten sich nicht allgemein durchsetzen.

Skalpell und Schmerz gehören zusammen

Noch um 1830 erklärte der berühmte französische Chirurg Velpeau: „Skalpell und Schmerz werden immer untrennbar verbunden sein“. Aber er wusste nicht, dass die Entdeckung der Narkose zu diesem Zeitpunkt bereits bevor stand.

Am 16. Oktober 1846 wurde im Massachusetts General Hospital von Boston vormittags um 10 Uhr erstmals eine Operation in völliger Schmerzfreiheit erfolgreich demonstriert. Der Zahnarzt Thomas G. Morton betäubte einen Patienten durch Einatmung von Ätherdämpfen, und der Chefchirurg Professor John C. Warren entfernte diesem komplikationslos einen Halstumor. Nachdem derartige Betäubungsversuche bis dahin nur misslungen waren und deshalb belacht wurden, sagte Prof. Warren zu jenem Versuch: „Gentlemen, this is no humbug!“

Siegeszug der Äthernarkose

Daraufhin verbreitete sich die Äthernarkose rasend schnell und war bereits ein Jahr später in ganz Europa verbreitet. Den deutschen Beitrag zur Problemlösung leistete 1862 der Berliner Chirurg Curt Schimmelbusch. Er stellte 1862 ein mit einem Mulltuch bestücktes Drahtgestell vor, das man zur Verabreichung des Äthers auf das



Wenige Komponenten, große Wirkung: das Ätherset. Foto: Medizinhistorische Sammlung, Klinikum Chemnitz gGmbH

Gesicht des Patienten setzte. Diese nach ihm benannte „Schimmelbuschmaske“ ist seitdem nach wie vor das bekannteste Narkosegerät aller Zeiten.

Kreislaufstabilisierend und explosiv

Der Äther war hervorragend als Mononarkotikum geeignet. Er ist sicher analgetisch, hat eine große therapeutische Breite und wirkt zusätzlich kreislaufstabilisierend. Mit diesen Eigenschaften konnte er sich nahezu 150 Jahre gegen alle anderen Substanzen wie Chloroform, Chloräthyl oder auch Lachgas behaupten. Leider sind seine Dämpfe aber auch hoch explosiv. Wegen diesem Sicherheitsrisiko gab man die Äthernarkose auf.

Als 1962 die Zentrale Anästhesieabteilung am Bezirkskrankenhaus Karl-Marx-Stadt unter Leitung von Dr. Burkhardt gegründet wurde, wurde die Schimmelbuschmaske mangels fehlender moderner Alternativen noch breit angewendet. Das war immerhin genau 100 Jahre nach ihrer Einführung. Wir jungen Assistenzärzte für Anästhesie, einer völlig neuen Fachrichtung, mussten damals den Umgang mit dieser Maske erst von den OP-Schwestern erlernen, ehe wir das Narkosegerät bedienen durften.

Die Funktionsweise bleibt unklar

Somit war es meiner Anästhestengeneration vergönnt, die 150 jährige Geschichte des Verfahrens vom Äthertropfen bis hin zum modernen High-Tech-Anästhesiegerät komprimiert auf ein Berufsleben nachzuerleben.

Das heißt aber nicht, dass seit Oktober 1846 alle Fragen im Zusammenhang mit der Narkose beantwortet sind. Die Wissenschaft kann nach wie vor nicht völlig erklären, wie die chemisch so einfach strukturierten Narkotika im Hirn ihre segensreiche Wirkung entfalten.

Dr. med. Manfred Kögel

Chefarzt a. D. der Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie



Ministerpräsident Stanislaw Tillich wurde zum Kongress von seiner Sozialministerin Christine Clauß (Bildmitte vorn) begleitet.

Die vielen unbekanntenen Wege in das Futurum

Kongress zur Zukunft der sächsischen Krankenhäuser in Dresden

■ Welche Kulisse, das Dresdner Hygienemuseum, ein Tempel der Neuen Sachlichkeit, vielleicht der rechte Raum für den Tageskongress „Die sächsischen Krankenhäuser auf dem Weg in die Zukunft“. Und ein paar Räume weiter läuft die Ausstellung „Was ist schön“, in der sich glänzende Zeitschriftcover mit anderen Zeugnissen der Beauty-Glamorama-Welt abwechseln – ein Kontrast wie im Gesellschaftsroman.

Teure Freunde und Leistungserbringung

Der Vorsitzende der Krankenhausgesellschaft, Dieter Blaßkiewitz, brachte zunächst einen wahren Begrüßungsmarathon hinter sich. Gesonderte Grußadressen gingen auch an die Vertreter der Krankenkassen, zu deren „teuren Freunden“ man ja zähle, verbunden mit einem Wunsch, dass trotz Fusionen die Regionalität der Kassen – auch in Fragen der Leistungserbringung – erhalten bleibe, da bekanntlich „Zentrale Beglückungssysteme“ nur mittelmäßige Ergebnisse hervorbrächten.

Zum Gesundheitssystem kann jeder mitreden

Als prominentester Redner nahm der Sächsische Ministerpräsident Stanislaw Tillich hinter dem Rednerpult Aufstellung. Er trete hier auf im Wissen um die enorme Bedeutung der sächsischen Krankenhäuser für Versorgung und die regionale Wirtschaft. Leider sei es mit dem Gesundheitswesen ein bisschen wie „mit dem Kind und der heißen Herdplatte“, so Tillich. Viele Verantwortliche wollten diese Thematik nicht anfassen, weil man sich daran leicht die Hand verbrennen könne. Unabhängig davon wäre es längst Konsens

in unserer Gesellschaft, dass zum Thema Sozial- und Gesundheitswesen jeder gern mitredet. Die jetzt oft gestellte Frage „wie sozial unser Staat“ sei, könne man allein im Vergleich der Krankenhäuser in Sachsen vom Stand 1990 und heute ablesen. Das erinnerte abgemildert an jenen Vergleich, den Schriftsteller Erich Loest jüngst in der *Leipziger Volkszeitung* in einem Interview zum besten gab: „Ich kann das Geschwätz über die Krippenplätze für jedes Kind, Arbeit für alle und das ach so gute Gesundheitssystem nicht mehr hören. Wie sah’s denn wirklich aus in den DDR-Krankenhäusern? Möchten Sie da auch nur einen Tag behandelt worden sein?“

Der fiskalische Verschiebepbahnhof

Veränderungen im Gesundheitswesen „sollen von allen mitgetragen werden“. Der Gesundheitsprämie erteilte Tillich wegen ihrer „Ungerechtigkeit“ eine Absage, sie würde schließlich nur mit einem Sozialausgleich über Steuermittel fair sein, die Transfers würden 20 bis 40 Mrd. € betragen. Das gebe die Kassensituation im Bund überhaupt nicht her, also müsste man die Steuern erhöhen. „Die Gutverdiener“ würden dann über zusätzliche Steuern das bezahlen, was sie an Prämien einsparen. Die Gesundheitsprämie sei folglich nichts anderes als ein „fiskalischer Verschiebepbahnhof“, vor allem aber würde keine Versorgungsverbesserung eintreten. Einen kleinen Seitenhieb gegen den FDP-Bundesgesundheitsminister darf sich Tillich nicht schenken: Philipp Rösler betrachte im Grunde nicht die Kostenseite des Systems, sondern beschäftige sich mehr mit den Einnahmen. Auch der bayrische Gesundheitsminister Söder, der den „Risikostrukturausgleich“ aufheben will, um Bayern

finanzielle Vorteile zu verschaffen, bekommt noch seine Kritik.

Bayern ist Nettoempfänger

Dabei sei der südliche Nachbarfreistaat letztlich Nettoempfänger, denn schließlich seien in den zurückliegenden Jahren 2,5 Millionen Menschen nach Bayern gezogen, oft aus Ostdeutschland und mit guter Ausbildung, die ein beträchtliches Kapital verkörperten, dass man faktisch umsonst bekommen habe. In Bayern wolle man die Solidarität mit den wirtschaftlich schwächeren Ländern aufkündigen, aber das sei kurzfristig, langfristig würde das auch Bayern schaden, weil Deutschland durch die Aufkündigung des Ausgleichsprinzips insgesamt Schaden nehmen würde. Er wünsche sich eine vollständige Reform des Gesundheitssystem, nicht „das Drehen an ein oder zwei Schraubchen“. Nur weil jeder schon mal beim Arzt war, könne er nicht über das Gesundheitswesen mitreden, das müsse man den Experten – Tillich schaute in die Runde – überlassen.

Gott bewahre Sie davor

„Der Kongress ist deshalb schon eine gute Sache, damit ich wieder mal nach Dresden reisen kann“, meinte Dr. rer. pol. Rudolf Kösters, Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG), in seinem Einleiter. „Die Sächsische Krankenhausgesellschaft ist ein wichtiger Selbstverwaltungspartner“, der die Gesundheitslandschaft in Sachsen erfolgreich mitgestalte. „Wenn Blaßkiewitz und Helm sprechen, dann wird aufmerksam zugehört“, setzte er fort. Ministerpräsident Tillich habe im übrigen sehr fachgerecht gesprochen, „mit diesen Kenntnissen“ könne er auch Bundesminister werden, „aber Gott



Wünscht sich trotz Fusionen eine Erhaltung der regionalen Bezüge der Krankenkassen: KGS-Vorstandsvorsitzender Dieter Blaßkiewitz.



Bei den Krankenhäusern gibt es nichts mehr zu holen, meint DKG-Präsident Dr. rer. pol. Rudolf Kösters.



Professor Dr. med. Fritz Beske, Jahrgang 1922, sprach ohne Skript seinen langen Vortrag und führte die „Überalterung“ ad absurdum.



Sieht in den sächsischen Krankenhäuser Leistungsträger und enorme Wirtschaftsfaktoren, erteilte der Gesundheitsprämie eine Absage: Ministerpräsident Stanislaw Tillich.



Rainer Striebel (r.), Geschäftsführer Versorgung der AOK PLUS, und Dr. Stephan Helm, Geschäftsführer der Krankenhausgesellschaft Sachsen, auf dem Kongress im Hygiene-Museum. Fotos (6): kr

bewahre Sie davor“. Kösters Starter sind gut abgegangen: Anders als in der deutschen Wirtschaft sei „die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen nicht eingebrochen“, was anwesende Experten nicht wirklich überraschen sollte. Auch wende man in Deutschland nur 3% seines Bruttoinlandsprodukts für die stationäre Versorgung auf, die Niederlande, die Schweiz, Frankreich, die USA hätten hier höhere Anteile. Anteilig weniger

Geld würden im stationären Bereich nur Mexiko, Korea, Luxemburg einsetzen, „aber wollen wir dort behandelt werden?“

Das System ist astronomisch gut

Das deutsche stationäre System sei im internationalen Vergleich „astronomisch gut“, so Kösters, und dieses System „ist hochwirtschaftlich“, womit sich Kösters langsam warm lief. Wenn man jetzt wieder mal die Ausgabenseite der deutschen Krankenhäuser kritisch betrachte, wolle er der Politik eines mitgeben: „Bei uns gibt es nichts zu holen.“ So hätte unlängst der Inhaber einer großen deutschen Medizinprodukte-Firma geäußert, dass die deutschen Krankenhäuser noch deutlich mehr Personal einsparen könnten. Solche Bemerkungen seien aber nur der Idee geschuldet, dass man mit dem eingesparten Geld mehr für Sachkosten ausgeben könne. Leider hätten die Bundesländer nachgelassen, fasste Kösters zusammen, weiterhin entsprechende Investitionen in das Krankenhausssystem zu realisieren, was wohl eine Folge „steuerlichen Erschöpftheit“ sei. Andererseits würden freilich durch die Länder im Bundesrat Gesetze in Kraft gesetzt, die die Steuereinnahmen der Länder senken würden. Aber die Förderung der Krankenhäuser sei eine Verpflichtung „wie das Zahlen von Löhnen“.

DRG-System nach China

Er freue sich, dass man über den Ärztemangel jetzt diskutiere. Unter Frau Schmidt, der langjährigen Bundesgesundheitsministerin, wäre das Thema des Ärztemangel „geleugnet“ worden. „Es gab keinen Ärztemangel, und damit war das Thema für sie erledigt.“ Auch zum DRG-System äußerte sich Dr. Kösters: Rund 85% der Einnahmen der Krankenhäuser in Deutschland würden über dieses System erwirtschaftet, woran die Folgen ersichtlich sind, wenn man dort an den Stellschrauben drehe. Es sei unglaublich schwer, neue Leistungen – also Innovationen – in diesem System abzubilden, worunter

die Krankenhäuser litten: zu hohe Kosten, zu wenig entsprechende Einnahmen Insgesamt sei das durch die InEK GmbH betreute DRG-System ein großer Erfolg, selbst China wolle das jetzt kaufen, wie ihm der chinesische Gesundheitsminister jüngst mitgeteilt habe. Generell gälte für ihn: „Man kann nicht unbegrenzte Leistungen versprechen, wenn man die Kosten begrenzt.“

Einer zahlt für einen

Prof. Fritz Beske, Direktor des Fritz Beske Institut für Gesundheits-System-Forschung in Kiel und einst zehn Jahre Staatssekretär im Sozialministerium in Schleswig-Holstein, verlangte in seiner Rede einen Paradigmenwechsel in der Folge der enormen Senkung des Anteils der Erwerbstätigen an der Bevölkerung und der Überalterung genannten veränderten Form der Alterspyramide. So würde nach heutigen Berechnungen im Jahr 2050 ein einziger Erwerbstätiger für einen Nichtarbeitenden aufkommen müssen. Parallel nähmen in der Folge der steigenden Lebenserwartung Herzinfarkt, Schlagfall, Krebs und Demenz zwischen 24 und 75 % zu.

Alter kein Leistungsausschluss

„Wir haben in Deutschland keine sachbezogene Diskussionskultur“, wodurch sensible Themen im Grunde immer zerredet werden, so Beske. In Norwegen und Schweden würde man emotionslos über die Priorisierung medizinischer Leistungen diskutieren, in der reichen Schweiz spräche man über die Leistungsrationierung, wobei man Beske wohl zu den Privilegierten rechnen darf, was härtere Meinungsansichten bekanntermaßen erleichtert. Freilich sei Priorisierung auch eine wichtige Form „der Qualitätssicherung“, während „jede Budgetierung, die man ja bereits habe, führt automatisch zu einer geheimen Leistungseinschränkung.“ Und dies sei auch unsozial. Eventuelle Leistungseinschränkungen müsse die Politik kommunizieren, was sie nicht tue, obwohl man – aus seiner Erfahrung – in der Bevölkerung mit Offenheit leben könne. Jede Partei, die in Deutschland die Fakten auf den Tisch lege, würde von den politischen Gegnern an den Pranger gestellt. Er gehe davon aus, dass diese Phase überwunden wird. „Alter darf kein Leistungsausschluss sein“, das ist für Beske ein wesentliches Gesundheitsziel. Aber es sei „sehr schwer, die Zahlen zur Demographie und zur Alterspyramide aus der Welt zu diskutieren“.

Uwe Kreißig
Marketing/Öffentlichkeitsarbeit

KLINIKUM CHEMNITZ gGmbH

Chemnitz, Germany

has been
Accredited
by



JOINT COMMISSION INTERNATIONAL

which has evaluated this **Hospital** and found it to meet the international health care quality standards for patient care and organization management.

Effective 27 March 2010 through 26 March 2013



Jack Bailey, M.B.A.
Chair



Karen H. Timmons
Chief Executive Officer

Joint Commission International is a division of Joint Commission Resources Inc., an affiliate of The Joint Commission.